

# DIE AMEISE.

Immer strebe zum Ganzen! Und kaüsst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Gesch.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer monatlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., E. gest. Nr. 10 U.

Nr. 20.

Berlin, den 17. Mai 1901.

28. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Gillowik**, gräflich Frankenberg'sche Fabrik, **Criptsis**, **Heckendorf** in Westfalen (Firma Gräffel u. Co.), **Pegefack**.

Der Vorstand.

### Die Unsicherheit der Existenz des Lohnarbeiters.

Zu den Symptomen der jetzigen Erwerbszustände gehört vor allen Dingen die Unsicherheit der Existenz des Lohnarbeiters. — Jeder Beobachter muß die Thatsache erkennen, daß die Zahl derer, die infolge der modernen Ueberproduktion zum „Herumlungern“ verdammt sind, mit jedem Tage zunimmt, denn in allen Kulturstaaten sehen wir dieselbe Arbeitslosigkeit, denselben Nothstand, der wie ein drohendes Gespenst dem Lohnarbeiter grinsend entgegentritt. Die vielen Tausende, die in den öffentlichen Parks und auf den Plätzen der Großstädte planlos umherirren nach Arbeit, nach Broderwerb ausspähen, sie reden eine nicht mißzuverstehende Sprache. —

Ein großer Theil der Produzenten, wozu ja auch wir Porzellaner gehören, ist unter dem gegenwärtigen Arbeitsmodus, der gegenwärtig gebräuchlichen Arbeitszeit u. s. w. überflüssig; — hieraus resultiren in natürlicher Folge Arbeitslosigkeit, Unsicherheit des Lebens und Vagabundenthum. — Um diese Behauptungen rechtfertigen zu können, brauchen wir nur einen Blick auf unsere Strafhäuser und Gefängnisse zu werfen, auf die Arbeitshäuser u. s. w. Allenthalben sehen wir die Behörden eifrig mit Verurtheilungen und Abschleubungen von Bettlern, Landstreichern und Unterstandlosen beschäftigt, und die Gefangenenhäuser, Arbeitshäuser, Anstalten für Obdachlose und dergleichen „herrliche und zweckmäßige“ Einrichtungen zur Bekämpfung der Unsicherheit der Existenz des Lohnarbeiters, dürften sich bald als zu klein erweisen. — Wenn wir nicht irren — jagt Professor Häckel irgendwo: „Mit dem Fortschritt der Zivilisation steigt die Ziffer der Sträflinge. Wie die Zivilisation die Gefängnisse füllt, muß sie auch die Wörle der freien ehrlichen Bürger (dies bezieht sich allerdings auf Amerika) füllen, wenn man die

Arbeit der Zuchthäuser nutzbringend anwendet. Dafür entlastet denn jener ehrliche Bürger sein Gewissen, indem er jährlich so und soviel Dollar für humanitäre Zwecke, für Wärmestuben und Betteluppen spendet, um die Existenz des freien Lohnarbeiters nicht ganz und gar unberücksichtigt zu lassen, um sie eventuell hierdurch zu sichern. — Erlüht sich trotzdem ein Unzufriedener mehr zu verlangen, wird er durch die Noth bis an die äußerste Grenze der Verzweiflung getrieben, wird er zum Verbrecher an fremdem Eigenthum, anstatt zu hungern, dann schreit jene „ehrenwerthe Humanitätsliquide“ nach Erbauung neuer Gefängnisse und Arbeitshäuser, um die Vagabunden unterzubringen.“ — Was ist denn nun ein Vagabund? — Ein bekannter Volkswirtschaftslehrer definiert den Begriff Vagabund sehr treffend wenn er sagt: „Anfangs ist derselbe ein Mann, fähig und bereitwillig zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zu arbeiten; der aber keine Gelegenheit zur Arbeit findet, sich auf die Beine macht, anderswo welche zu suchen; der, wenn er vergeblich sucht, in einem späteren Stadium durch die gebieterischen Bedürfnisse des Lebens getrieben wird, zu betteln oder zu stehlen und so, die Selbstachtung verflüchtend, alles verliert, was einen Mann zum Kampf und zur Arbeit belebt, erhebt und anspornet. — So wird er ein Vagabund, ein giftiger Paria, der an der Gesellschaft für das Unrecht Rache nimmt, das, wie er schmerzhaft aber unbestimmt fühlt, ihm von der Gesellschaft angethan.“ —

Ein allgemeiner Zug immer lauter werdender Unzufriedenheit geht durch alle zivilisirten Länder und hat nicht nur die Lohnarbeiter, sondern alle Volkskreise ergriffen, und fragen wir warum? so ist die Antwort fast überall dieselbe, die stetig steigende Konkurrenz ermöglicht es nur Wenigen ihre Existenz dauernd zu behaupten. — Die Lage der Arbeitermassen ähnelt heute, wie sehr treffend in „Fortschritt und Armut“ ausgeführt wird, der Zwangslage von Menschen, welche in einem geschlossenen Saale zusammengedrängt stehen, durch dessen offenen Eingang unaufhörlich mehr Menschen hereströmen, während die Ausgänge geschlossen sind. Wenn nicht Stangen und Miegel, d. h. das Privateigenthum weichen, so muß einer den andern zurückstoßen und die Schwächsten werden an

die Wand gedrückt. Hieran beruht namentlich die Unsicherheit der Existenz für den Einzelnen. — In allen Erwerbszweigen zeigen sich die unheilvollen Folgen der privatkapitalistischen Produktionsweise. Geld und nur Geld ist der einzige gewaltige Machtfaktor auf dieser verkehrten Welt, und darum sehen wir auch denjenigen, der am meisten mit diesen Machtmitteln ausgestattet ist, immer überall als Sieger aus dem wirtschaftlichen Kampfe hervorgehen, während der materiell Schwächere stets der Besiegte bleibt, wenn auch seine Anlagen noch so gute und möglichst vollkommen sind. — In unserem Zeitalter haben Erfindungen und Entdeckungen die produktive Kraft der Arbeit bedeutend gesteigert, haben aber alle diese Verbesserungen die Existenzfähigkeit des Arbeiters erhöht? doch höchstens nur da, wo der geschulte Arbeiter keine Konkurrenz gegen sich hatte oder durch eine starke Organisation geschützt war. —

Im Uebrigen hat sich jeder Fortschritt, jede neue oder verbesserte Erfindung doch stets nur zum Vortheil des Besitzenden und zum Nachtheil des Arbeiters erwiesen. Hieran haben wir ja die deutlichsten Beweise in der Porzellanindustrie, die von dem einstigen Kunstgewerbe, infolge des wachsenden Angebots von Arbeitskräften und daraus resultirenden unfreiwilligen Konkurrenz bis zur schlecht bezahlten Tagelöhnerarbeit gesunken ist. — Abgesehen nun davon, daß das kapitalistische liberale Prinzip allen vernünftigen Grundätzen über Produktion und Verbrauch widerspricht, bürbet dieses Prinzip, in Verbindung mit dem ganzen System, dem arbeitenden Volke in allem Ueberfluge noch eine nutzlose Ueberlast und Uebermüde auf, ohne ihm dafür etwas anderes gewährleisten zu können, als Mißhandlung, Makregelung, Knechtschaft in allen Formen, Unsicherheit des Daseins, der Existenz und zum letzten Ende die Verfolgung wegen Landstreichens, „das Wohl des erschütterten Schlafwinkels“, wie sich Darwin köstlich ausdrückt. —

Was werden in manchen großen Werken oft sans Façons für Statuten und Tagesbefehle angehängt und darin befohlen, was der Arbeiter in seinem Privatleben zu thun und zu lassen habe, da wird ihm jede politische Betheiligung nach eigener Ueberzeugung, halb sie dem „Herrn“ nicht gefällt, unter-



75 Pfg. Fritz Hartwig, Die Rechte des Angeklagten, 50 Pfg.

Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien, VI. Gumpendorferstr. 18. Große Preisherabsetzung! **Stimmen der Freiheit** Mühsenle's der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. 800 Seiten. Mit 37 Porträts. In Prachtband gebunden. Statt 6 Mark nur 3 Mark so lange der geringe Vorrath reicht. Enthält die schönsten Gedichte von Freiligrath, Regel, Prug, Bruno Wille, Heranger, Sallet, Maday, Rob. Seidel, Herwegh, Wendell, Jacoby, Belle Grazie, Peltz, Dingg, Fitzer, unseren literarischsten Arbeiterdichtern („Schiller-Seff“, Lieger, Preußler u. A.) u. Ein unerlässlich! Schatz bellamatorischer Vorträge für Arbeiterfeste.

### Adressen-Nachtrag.

Buckau. Bors.: Wih. Roth, Maler, Neust. Nachtweidestraße 95. Wih. Sauterbach, Neust. Nachtweidestraße 91.  
Kolmar. Bors.: Alb. Sesse, Wismarstr. 59.  
Brosław. Bors.: Ost. Fischer, Wäldchen Nr. 9, Seitenhaus II.  
Tirschenreuth. Bors.: Wih. Kreuzer, Maler.

### Versammlungskalender.

Berlin. Bezirksversammlung, Dienstag, 14. Mai, Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Herabgegeben vom Verbands der Bergleute u. verwandten Arbeiter. — Druck und Verlag: C. F. C. Coerle, Charlottenburg, Wilhelmstr. 69.

im Vereinsrat. zwang eines Kassiers. Sammlungsmitglieder werden ersucht, zu erscheinen.

### Sterbetafel.

Ilmenau. Franz Brandstädt, Theatermaler, geb. 8. April 1845, gest. 22. April 1901 an Darmkrebs.  
Potschappel. Camillo Arno Hammer, Maler, geb. 23. November 1880 zu Saalhausen, gest. 28. April 1901 an Lungen- und Nierenleiden. Letzte Krankheitsdauer 12 Wochen. Mitglied des Verbandes.  
Ehre ihrem Andenken.

### Anzeigen.

## Goldschmiede, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramme Fein-Gold mit 7 Mt. 60 Pfg. angesetzt. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden A. Hammerstr. 12.

den 12. Mai fertig gestellt wird. Der Kassier.

Waltendorf. Den Mitgliedern der Zahlstelle zu Kenntnis, daß ich Beiträge bis Sonntag, den 12. Mai Nachmittags 2 Uhr in Empfang nehme. Ich stelle dann den Abschluß fertig. Der Kassier.

Schönwald. Die Herren Zahlstellentassierer und Mitglieder werden ersucht, den Aufenthalt des Malers Rudolf Jaubauer, zuletzt in Schönwald, betreffend seines Mitgliedsbuches an mich gelangen zu lassen. Christoph Fleischwirth, Kassier.

Nürnberg. Die Zahlstellen bezw. Kassierer werden wiederholt freundlichst ersucht, von dem eventuell bekannten Aufenthalt des früheren Mitgliedes Jos. Schwitze 25 978 gefälligst in Kenntnis zu setzen, d. Betreffender vom hiesigen Rechte ein entlehntes Buch „Religions-Geographie“ mitgenommen. Jos. Grimm.

### Arbeitsmarkt.

## Mehrere tüchtige Maler

in Hand und Stoffage sucht. W. Weining, Schmelzstr. 87.

der Organisationen des Pas de Calais, deren Gros gegen die Generalkonferenz überhaupt ist, veranlaßt, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen. In einem Manifest an die Bergarbeiter zählt das Komitee die Resultate des Referendums auf und kommt zu folgenden Schlüssen:

„In Erwägung, daß nach den bekannt gegebenen Ziffern nur 47 000 Stimmen von 162 000 Bergleuten abgegeben worden sind, und daß sich nur 26 920 für den Ausstand erklärt haben; in fernerer Erwägung, daß im Augenblick bei den Vorversammlungen für das Referendum die Frage der Bergarbeiter-Altersversorgung entgegen den Beschlüssen des Kongresses von Lens hinzugefügt wurde; in weiterer Erwägung, daß die Bergleute von Nord- und Ost-Frankreich...

voll deshalb, weil danach jetzt wieder an allen Sonn- und Feiertagen öffentliche Versammlungen ohne zeitliche Beschränkungen stattfinden dürfen. Sie können zwar aus rein politischen Gründen (Ansteckungsgefahr bei Epidemien, Unzufriedenheit des Lokals u. dgl.) verhindert werden, wie jede andere Versammlung auch, nicht aber durch eine Versammlungsverordnung.

— **Im Reichsversicherungsamt.** Der Maurer Meß hatte durch einen Betriebsunfall den Zeigefinger der linken Hand verloren. Nach Beendigung des Heilverfahrens billigte ihm die Hesse-nassauische Baugewerkschaft 30 pCt. der Vollrente zu. Das Schiedsgericht erhöhte jedoch die Rente auf 40 pCt. weil es darauf Rücksicht nahm.

Möller auf die Bildfläche. Besonders beiden letzten Herren: Hammerstein Möller kommen bei der Sozialpolitik meisten in Frage, die Arbeiterschaft hat lebhaftes Interesse daran, das politische Programm dieser Herren zu kennen. v. Hammerstein als neuer Minister des Innern hat Reichsland den Diktaturparagrafen kennengelernt und wird die nötige Schneiderei auch für den neuen Posten besitzen. Es ihm von dort ein ungewöhnlich reaktionäres Verwaltungsregiment nachgerühmt, massenhafte Verbote und Auflösungen politischer Versammlungen, hat er verfügt, sogar gewerkschaftlichen Organisationen entgegen dem Sinne der Gewerbeordnung nicht genehmigt. Der neue Handelsminister Möller ist...

Der neue Handelsminister Möller ist... (Text continues)

...zu machen, sondern nicht minder... (Text continues)

hohes Verdienst um Deutschland durch einen Beschluß erwerben, daß für die nächsten fünf Jahre an der Gewerbeordnung nicht weiter gerührt werden darf. Es giebt in Deutschland in der That kaum eine Behörde, das hohe Reichsamt des Innern vielleicht nicht ausgenommen, das sich auf diesem Gesetzgebungsgebiete voll aus-

und es nicht einmal die Mühe werth halten, sich der Berufsorganisation anzuschließen, werden sie lediglich als billiges Ausbeutungsobjekt benutzt, im Uebrigen aber werden sie als nicht berechtigt zur Ausübung auch der gewöhnlichen Staatsbürgerrechte... (Text continues)

...verfügt hat, daß der tägliche Vorrath, welcher für die menschlichen Bedürfnisse erforderlich ist, nicht im Uebermaß vorhanden wäre, sondern es liegt daran, daß diese Quelle im Privatbesitz, daß nur einigen Wenigen die Bestimmung über ein Erbschaftsrecht, welches die Natur für Alle geschaffen hat, die Be-

anträge überhaupt noch ausstehen. Erst einmal fünf Jahre Ruhe und dann eine gründliche Revision! Auch hier wird nachgerade der Ruf zur Pflicht: „Landgraf werbe hart!“ Wenn Stumm auch gestorben ist, die Stämme lange sind noch wohl auf-

...amt fungirenden Gewerbegericht. Mit dieser Mehrheit ist dies beschlossen worden. Freilich haben sich die Herren Sozialreformer nach rückwärts sehr dagegen gewehrt, ganz besonders dagegen, daß ein Unternehmer, der zum Sitzungstermin nicht erscheint, in Strafe genommen werden kann.



bei, nach Broderwerg auszusagen, sie reden eine nicht mißzuverstehende Sprache. —

Ein großer Theil der Produzenten, wozu ja auch wir Porzellaner gehören, ist unter dem gegenwärtigen Arbeitsmodus, der gegenwärtig gebräuchlichen Arbeitszeit u. s. w. überflüssig; — hieraus resultiren in natürlicher Folge Arbeitslosigkeit, Unstetigkeit des Lebens und Vagabundenthum. — Um diese Behauptungen rechtfertigen zu können, brauchen wir nur einen Blick auf unsere Strahäuser und Gefängnisse zu werfen, auf die Arbeitshäuser u. s. w. Allenthalben sehen wir die Behörden eifrig mit Verurtheilungen und Abschleppungen von Bettlern, Landstreichern und Unterstandslosen beschäftigt, und die Gefangenenhäuser, Arbeitshäuser, Asyle für Obdachlose und dergleichen „herrliche und zweckmäßige“ Einrichtungen zur Bekämpfung der Unsicherheit der Existenz des Lohnarbeiters, hürten sich halb als zu Klein erweisen. — Wenn wir nicht irren — sagt Professor Häckel irgendwo: „Mit dem Fortschritt der Stillschaltung steigt die Zahl der Straßlinge. Wie die Stillschaltung die Gefängnisse füllt, muß sie auch die Büche der großen städtischen Dörfer (dies besteht sich allerdings auf Amerika) füllen, wenn man die

Ursprünge des Lebens getrieben wird, zu betteln oder zu stehlen und so, die Selbstachtung verlierend, alles verliert, was einen Mann zum Kampf und zur Arbeit beliebt, erhebt und anspornt. — So wird er ein Vagabund, ein giftiger Paria, der an der Gesellschaft für das Unrecht Noche nimmt, das, wie er schärft aber unbestimmt fühlt, ihm von der Gesellschaft angethan.“ —

Ein allgemeiner Zug immer lauter werdender Unzufriedenheit geht durch alle städtischen Länder und hat nicht nur die Lohnarbeiter, sondern alle Volksschichten ergriffen, und fragen wir warum? so ist die Antwort fast überall dieselbe, die stetig steigende Konkurrenz ermöglicht es nur Wenigen ihre Lebensexistenz dauernd zu behaupten. — Die Lage der Arbeiterklassen ähnelt heute, wie sehr treffend in „Fortschritt und Armuth“ ausgedrückt wird, der Zwangslage von Menschen welche in einem geschlossenen Saale zusammengebrängt stehen, durch dessen offenen Eingang unaufhörlich mehr Menschen hereinstürmen, während die Ausgänge geschlossen sind. Wenn nicht Stangen und Mangel, d. h. das Privat-eigenthum weichen, so muß einer den andern zuwischen und die Schwächsten werden an

haben wir ja die deutlichsten Beweise in der Porzellanindustrie, die von dem einstigen Kunstgewerbe, infolge des wachsenden Angebots von Arbeitskräften und daraus resultirenden ungewollten Konkurrenz bis zur schlecht bezahlten Tagelöhnerarbeit gesunken ist. — Abgesehen nun davon, daß das kapitalistisch-liberale Prinzip allen vernünftigen Grundätzen über Produktion und Verbrauch widerspricht, blühet dieses Prinzip, in Verbindung mit dem ganzen System, dem arbeitenden Volke zu allem Ueberflus noch eine nutzlose Ueberlast und Uebermüde auf, ohne ihm dafür etwas anderes gewährt zu können, als Mißhandlung, Maßregelung, Rücksicht in allen Formen, Unsicherheit der Daseins, der Existenz und zum letzten Ende die Verfolgung wegen Landstreichens, „das Ayl des erschlichenen Schlafstuhls“, wie sich Oswald Köhler drastisch ausdrückt. —

Was werden in manchen großen Werken oft sans façon für Statuten und Tagesbefehle angeschlagen und darin befohlen, was der Arbeiter in seinem Privatleben zu thun und zu lassen habe; da wird ihm jede politische Beschäftigung nach eigener Ueberzeugung, sobald sie dem „Herrn“ nicht gefällt, unter-

die und am ein pro-ner-im men felt wird ives pfe nm-152 eine Ju-ang!

die ja ohnehin die Aerzte vollständig unter der Fuchtel haben, so daß, wie ich meine, im Reichstage unumwunden geäußert worden ist, es Krankenkassen gebe, die den Aerzten auferlegen, von ihren Gebühren, die sie von den Kassen beziehen, 25 pCt. an die sozialdemokratische Partei abzuführen. Also, wenn derartige Dinge schon passiert sind, dann würden wir höchstwahrscheinlich zu erwarten haben, daß, wenn wir nicht Sicherheit eintreten lassen, die Krankenkassen-Vorstände in der gewissenlosesten Weise den Aerzten dafür, daß sie billiger ihre Kassengeschäfte besorgen, die Schröpfung der Berufsge nossenschaften freustellen. Also nach dieser Richtung hin muß irgend eine Sicherheit gegeben werden.“ Beweise für „solche Dinge“ konnte er natürlich nicht bringen.

Aus alledem aber ist zu ersehen, daß das Unternehmertum ebenfalls mit diesem Mittel-

Beim Antritt der Strafe zeigt ein Sergeant „mit angenehmer berührender Höflichkeit“ dem Gefangenen zwei Zimmer zur Auswahl, die unter anderen Möbeln, Waschtisch, Kommode, Kleiderschrank und Schreibtisch bergen.

Der Gefangene ist begeistert von dem prächtigen Ferablick auf das offene Meer und die Weichsel. Selbstbelästigung ist Voraussetzung, es gibt bei dem ersten Mittagessen, das gemeinsam von den Gefangenen eingenommen wird, Reissuppe, Gänsebraten und Pflaumen für billiges Geld. Weiter schreibt Herr Mehring: Die Lebensweise ist durchaus zwanglos. Die Hausordnung wird nach meinem Belieben. Urlaub — als Gefangener Verführer! — bekomme ich nur

Organisation nicht untreu werden wollten. Sie hatten bescheidene Forderungen aufgestellt, die Unternehmer beantworteten dies mit Ausarbeitung reduzierter Lohnlisten. Die Arbeiter haben nun nach sieben Wochen den Kampf abgebrochen, um die Organisation nicht in Gefahr zu bringen und kehren an ihre Arbeitsplätze, soweit sie nicht von Streikbrechern besetzt wurden, unter folgenden Bedingungen zurück: Die Ausgesperrten ziehen ihre Lohnforderungen, die Unternehmer ihre reduzierten Lohnlisten zurück. Weiter verzichten die Unternehmer auf den Revers durch dessen Unterschrift sich Arbeiter verpflichten zu bleiben und

nennen nur unter den neuen Herren Ministern insonderheit von dem neuen Handelsminister, noch erblühen wird. Es muß eben auch dem gegenüber stets und immer die Nothwendigkeit des engeren Zusammenschlusses der Arbeiter betont werden. Organisiert Euch, seid ein

der Vorstand einführig war. Als dieser Vorstand vermag auch die Erklärung des Vorstandes trotz ihrer „Richtigstellungen“, meine vorher geäußerte Ansicht über das Verhalten der Verbandsleitung in der Reichstags-Debatte, nicht zu ändern, so wird es nicht

gehörige Rücksicht auf die Angelegenheit für erledigt erklärt. Damit da sie sie überhaupt als erledigt gelten, nur für F. Z. in Saalfeld war sie es nicht. Ob sie es für ihn nun ist, weiß ich nicht, für mich ist sie es unzulässig.

möchte ich auf die in Nr. 18 der „Arbeiter“ enthaltene Erklärung des Vorstandes entgegen. Wenn es derselben heißt, ich wäre durch meinen Artikel in dieser Sache mit einem fertigen Urtheil an die Öffentlichkeit getreten, trotzdem ich noch mit der Möglichkeit rechnete, der Vorstand könnte in Unkenntnis der Dinge gehandelt haben, so ist das insofern

zu Obige, will F. Z. wieder den Anschein erwecken, als habe er in seiner Artikel zwar einen seitens des Vorstandes begangenen Fehler kritisiert, die Frage nach der U. Sache aber als eine offene behandeln wollen, die eben durch die öffentliche Polemik geklärt werden sollte. Seine Absicht muß aber ein ganz andere gewesen sein. In einem an mich

in der „Arbeiter“ ist man mehr gewöhnt. Habn.

Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeits-  
für die gewerblich tätigen Kinder.  
Von Henriette Barth, Frankfurt a. M.  
Preußen hat bei seiner Aufnahme über die Arbeitszeit der gewerblich thätigen Kinder



mittagsausflug nach Marbach. Abends fand ein gemütliches Beisammensein bei Bäcker statt, welches vom Volkswohl und den übrigen Gewerkschaftsmitgliedern arrangiert war. Dasselbe wurde besonders von 3 Genossen durch musikalische und humoristische Darbietungen verberichtet. Nur den organisierten Porzellanarbeitern der Puppenlopfabrik wurde auf Wunsch derselben der Nachmittags des 1. Mai freigegeben. Desgleichen verlief die am 5. Mai in Marbach abgehaltene Volksversammlung gut. Dieselbe war von circa 200 Personen besucht. Redakteur Wagener-Chemnitz besprach in einer fast einstündigen Rede die bekannten Reformforderungen, dabei in packender Weise die Unmacht des Kapitals und dem gegenüber zur Stärkung der Organisation der Arbeiter ermahmend. Die Tagesresolution fand einstimmige Annahme. Deklamationen und Tanz beschlossen die Feier.

### Literarisches.

**Gegen die Brotwucherer!** Zur Agitation gegen die drohende Erhöhung der Getreidepreise erscheint in einigen Tagen eine kleine Schrift unter dem Titel „Die Brotwucherer“, die in flotten, satirischen Versen und Illustrationen das Treiben der Brotwucherer darstellt und zur Massenverbreitung in den Städten wie auf dem platten Lande vorzüglich geeignet ist. Das Schriftchen, das im Verlage der Sozialistischen Monatshefte Berlin erscheint, wird 10 Pf. kosten. Es sei allen Partei-Organisationen bestens empfohlen.

**Ich fühle es, ich weiß es, aber ich kann nicht von mir geben!** Wie oft hört man diesen Ausspruch, wenn in einem größeren Kreise von Personen, in Vereinen und Versammlungen Beschlüsse gefasst werden, die den anderen wider den Strich gehen. Da hilft nur: Neben lernen, um für die Zukunft zweckwidrige Beschlüsse zu vermeiden. Das freie Wort muß Gemeingut aller Deutschen werden. Diese Devise hat sich der als Redner rühmlich bekannte Schriftsteller Manfred Wittich gestellt, indem er das Werk: „Die Kunst der Rede“, Verlag von Rich. Vopinski, Leipzig, Neudruckerstr. 11, Preis 1 Mk., verfaßte. Den Zweck seines Werkes faßt der Autor in der Vorrede kurz dahin zusammen: „Ich will kein gelehrtes System der Rhetorik, kein Schulbuch mit pedantischen Paragraphen und Regeln, sondern eine lesbare, anschauliche und praktische Anweisung geben, wie sich ein Kind des Volkes die geistige Unbefangenheit und formale Fähigkeit zu öffentlichen Reden aneignen kann. Ich will am „Webstuhl der Zeit“ mitarbeiten und mitwirken lassen, als ich das allen gemeinsame Instrument der Rede, der Sprache wirksamer machen will, als es bisher gewesen ist.“

Und wahrlich, wer dies aus tiefstem Erfahrungsschatze herausgeschriebene Werk liest, der wird sagen, ja, warum erschien solch ein Werk nicht früher schon. Soll aber der beabsichtigte Zweck erreicht werden, dann muß das gut ausgestattete Werk die weiteste Verbreitung finden, die es verdient. Der Verfasser behandelt in dem 108 Seiten umfassenden Werke, den Redner, die Sprache, den Aufbau, den Schmuck der Rede, die Vorbereitung des Redners, die verschiedenen Arten der Reden, das Verhältnis zwischen Redner und Hörer und die Geschäftsführung einer Versammlung.

In demselben Verlage sind unter dem Gemeintitel: „Bibliothek des praktischen Wissens“ folgende von tüchtigen Fachleuten geschriebene gemeinnützige Bücher erschienen: Hermann Pitz, Das Ehe- und Familienrecht, 75 Pfg. Das Vormundschaftsrecht, 75 Pfg. Das Erbrecht und die Testamente, 75 Pfg. Das Recht des unehelichen Kindes und die Ansprüche der Kindsmütter, 75 Pfg. Fritz Hartwig, Die Rechte des Angeklagten, 50 Pfg.

Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien, VI., Gumpendorferstr. 18. Große Breitsherabsetzung! **Stimmen der Freiheit** Mühsenle der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. 800 Seiten. Mit 37 Porträts. In Prachtband gebunden. Statt 6 Mark nur 3 Mark so lange der geringe Vorrat reicht. Enthält die schönsten Gedichte von Freiligrub, Regel, Brug, Bruno Wille, Heranger, Saller, Mackay, Rob. Seidel, Derwegh, Gendell, Jacoby, Belle Grazie, Wolff, Ring, Flier, unseren österreichischen Arbeiterdichtern („Schiller-Geist“, Mezer, Reupler u. A.) u. c. Ein unerschöpflicher Schatz deklamatorischer Vorträge für Arbeiterfeste.

### Adressen-Nachtrag.

Buckau. Ost.: Wih. Roth, Maler, Neust. Nachtweidestraße 95. Wih. Lauerbach, Neust. Nachtweidestraße 91.  
Kolmar. Ost.: Alb. Seife, Bismarckstr. 69.  
Brossau. Ost.: Osk. Fischer, Wäldgen Nr. 9, Seitenhand 11.  
Troschendorf. Ost.: Wih. Reuber, Maler.

### Versammlungskalender.

Berlin. Sonntag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Mien. Sonnabend, 11. Mai im Vereinslokal.  
Annaburg. Sonnabend, 11. Mai im Vereinslokal.  
Arzberg. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
Berlin I. Montag, 13. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Schönhauser Allee 74.  
Bonn. Poppelsdorf. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Gremer. Es haben alle Mitglieder zu erscheinen.  
Buckau. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 Uhr bei Westphal, Dorotheenstr. 14.  
Charlottenburg. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 Uhr bei Leder, Bismarck- und Rüdigerstr.-Ecke.  
Eisenberg. Sonnabend, 11. Mai im Gambinus. Wichtige Tages-Ordnung, deshalb alle Mitglieder erscheinen.

Elsterwerda. Sonnabend, 11. Mai im Vereinslokal. Erscheint alle!

Frankfurt-Offenbach. Sonnabend, den 11. Mai, Abends 7 1/2 Uhr im „Erlanger Hof“, Frankfurt a. M., Borngasse 11. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Freienort. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Saalkthal“ in Naschhausen. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Gotha. Sonnabend, 11. Mai, Abends 5 Uhr im Restaurant zur Erholung. Vortrag über die Entwicklung der Porzellanindustrie und die Lage der Arbeiter.

Gräfenhain. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Hausen. Sonntag, 12. Mai, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal zu Urersdorf. Beitragszahlen, Anträge, Beschwerden. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Kolmar. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 Uhr bei Berch.

Kronach. Sonnabend, 11. Mai, Abends 7 1/2 Uhr bei Nagold.

Längewiesen. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr in der Centralhalle.

Martinroda. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im „Thüringer Wald“. Quartalsabschluss. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Mitterteich. Sonnabend, 11. Mai, Abends 7 Uhr im „Bayrischen Hof“. Bibliothekbücher-Umtausch.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 11. Mai bei Herzog. Wichtige Tages-Ordnung. Alle erscheinen.

Nürnberg. Sonnabend, 18. Mai im „Felsen“, Ecke Felsenstr. und Fabrikstraße.

Oberhausen. Sonnabend, 11. Mai im Vereinslokal bei Richter.

Rothlau. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr. Wichtige Tages-Ordnung, deshalb alle Mitglieder erscheinen.

Schaumburg. Sonnabend, 11. Mai, Abends 6 Uhr im Vereinslokal.

Schwarz. Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im „Bremer Hof“. Beitragszahlung, außerdem wichtige Tages-Ordnung, deshalb wollen alle Mitglieder pünktlich erscheinen.

Selb. Sonnabend, 11. Mai, Abends 7 Uhr. Monatsversammlung; von da ab jeden 2. Samstag im Monat.

Stadtilm. Sonnabend, 11. Mai in Oberilm. Interpörlig. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Zum Stern“.

Waldfassen. Sonnabend, 11. Mai im Vereinslokal.

Wallendorf. Montag, 13. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wahl eines Kassiers. Sämtliche Mitglieder werden ersucht, zu erscheinen.

### Sterbetafel.

Ilmenau. Franz Brandstädt, Theralit-maler, geb. 8. April 1845, gest. 22. April 1901 an Darmkrebs.

Potschappel. Camillo Arno Hammer, Maler, geb. 23. November 1880 zu Saalhausen, gest. 28. April 1901 an Lungenschwindsucht. Beste Krankheitsdauer 12 Wochen. Mitglied des Verbandes.

Ehre ihrem Andenken.

### Anzeigen.

**Goldschmiede, sowie goldhaltige Lappen, Pläsel, Paletten, Plädeln, Napfe u. f. m.**

werden ausgenommen und das Gewicht vom Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angesetzt. Sendungen werden franco angenommen.

H. Haupt, Dresden A. 19.

### Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiede und alle goldhaltigen Sachen. Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aaltst. Geschäft dieser Art.

### Goldschmiede

goldhaltige Lappen und Pläseln kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.



### Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.

(Tourenb. f. Radf.) Ueber 2000 Reise-touren. 1 Eisenb.- u. 2 Strassenkarten. Geb. M. 1.50. Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh.

Die Zahlstelle Berlin-Moabit feiert am 22. Juni dieses Jahres ihr

### 31. Stiftungsfest

in dem Lokal „Arminushallen“, Bremerstraße. Erste und komische Vorträge, Tanz u. c. Die organisierten Porzellanarbeiter von Berlin, Charlottenburg und Umgegend werden heute schon ersucht, sich daran beteiligen zu wollen. Näheres über Billeternahme u. c. in einer der nächsten Nummern der Zeitschrift.

Pforzheim. Sonntag, den 12. Mai

### Ausflug nach Weingarten.

wobei wir die dortige Zahlstelle zu einem gemütlichen Beisammensein freundlichst einladen. Die Verwaltung.

Potschappel. Montag, den 13. Mai, Abends 7 Uhr

### Öffentliche Versammlung

im Gasthof zum Deutschen Hause, Potschappel. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Pariser Weltausstellung; 2. Gewerkschaftliches. Der Einberufer.

Margarethenhütte. Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags 3 Uhr

### Öffentliche Protest-Versammlung

im Vereinslokal zu Bremen. Thema: Gegen den Brodwucher. Ref.: Karl Sinderman aus Dresden. Genossen! Zeigt durch Euer Erscheinen, daß Ihr gekemufte Proletariat seid. Der Einberufer.

Martinroda. Die Mitglieder der Zahlstelle werden aufgefordert, ihre Beiträge bis Sonnabend, den 11. Mai zu begleichen, da der Abschluß unabweislich Sonntag, den 12. Mai fertig gestellt wird. Der Kassier.

Wallendorf. Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntnis, daß ich Beiträge bis Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags 2 Uhr in Empfang nehme. Ich stelle dann den Abschluß fertig. Der Kassier.

Schönwald. Die Herren Zahlstellensitzer und Mitglieder werden ersucht, den Aufenthalt des Malers **Rudolf Zaubauer**, jetzt in Schönwald, betreffs seines Mitgliedsbuches an mich gelangen zu lassen. Christoph Reichschmidt, Kassier.

Nürnberg. Die Zahlstellen bzw. Kassierer werden wiederholt freundlichst ersucht, aus dem dem eventuell bekannten Aufenthalt des früheren Mitgliedes **Josef Schwaiger** 25078 gefälligst in Kenntnis zu setzen, da derselbe dem hiesigen Verein ein Mitgliedsbuch „letztgenannter“ mitgenommen. Josef Grimm.

### Achtung!

### Mehrere tüchtige Maler

zur Hand zum Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag. W. Wenzel u. A. Schmiedstr. 87.

Verantwortlich: ... Druck: ...



# Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 II.

Nr. 20.

Berlin, den 17. Mai 1901.

28. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Ganz gesperrt wird den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Ellowitz**, gräf. Frankenberg'sche Fabrik, **Erpitz**, **Uedendorf** in Westfalen (Firma Grässel u. Co.), **Negefsch**.

Der Vorstand.

### Die Unsicherheit der Existenz des Lohnarbeiters.

Zu den Symptomen der jetzigen Erwerbszustände gehört vor allen Dingen die Unsicherheit der Existenz des Lohnarbeiters. — Jeder Beobachter muß die Thatsache erkennen, daß die Zahl derer, die infolge der modernen Uebersproduktion zum „Herumlungern“ verdammt sind, mit jedem Tage zunimmt, denn in allen Kulturstaaten sehen wir dieselbe Arbeitslosigkeit, denselben Nothstand, der wie ein drohendes Gespenst dem Lohnarbeiter grinsend entgegentritt. Die vielen Tausende, die in den öffentlichen Parks und auf den Plätzen der Großstädte planlos umhertreiben nach Arbeit, nach Broderwerb ausspähen, sie reden eine nicht mißzuverstehende Sprache. —

Ein großer Theil der Produzenten, wozu ja auch wir Porzellaner gehören, ist unter dem gegenwärtigen Arbeitsmodus, der gegenwärtig gebräuchlichen Arbeitszeit u. s. w. überflüssig; — hieraus resultiren in natürlicher Folge Arbeitslosigkeit, Unstetigkeit des Lebens und Vagabundenthum. — Um diese Behauptungen rechtfertigen zu können, brauchen wir nur einen Blick auf unsere Strafhäuser und Gefängnisse zu werfen, auf die Arbeitshäuser usw. Allenenthalben sehen wir die Behörden eifrig mit Verurtheilungen und Abschiebungen von Beislern, Landverweirern und Unterstarblosen beschäftigt, und die Gefängnishauser, Arbeitshäuser, Anstalten für Obdachlose und dergleichen „herrliche und zweckmäßige“ Einrichtungen zur Bekämpfung der Unsicherheit der Existenz des Lohnarbeiters, hätten sich bald als zu klein erweisen. — Wenn wir nicht irren — sagt Professor Hädel, legendar. Mit dem Fortschritt der Vollstation steigt die Zahl der Straflinge. Wie die Vollstation die Gefängnisse füllt, muß auch die Zahl der freien, d. h. nicht in den Gefängnissen (dies bezieht sich allerdings auf Amerika) fällen, wenn nicht die

Arbeit der Zuchthäusler nutzbringend anwendet. Dafür entlastet denn jener ehrliche Bürger sein Gewissen, indem er jährlich so und soviel Dollar für humanitäre Zwecke, für Wärmestuben und Betteluppen spendet, um die Existenz des freien Lohnarbeiters nicht ganz und gar unberücksichtigt zu lassen, um sie eventuell hierdurch zu sichern. — Erfährt sich trotzdem ein Unzufriedener mehr zu verlangen, wird er durch die Noth bis an die äußerste Grenze der Verzweiflung getrieben, wird er zum Verbrecher an fremdem Eigenthum, anstatt zu hungern, dann schreit jene „ehrenwerthe Humanitätsliquide“ nach Erbauung neuer Gefängnisse und Arbeitshäuser, um die Vagabunden unterzubringen. — Was ist denn nun ein Vagabund? — Ein bekannter Volkswirtschaftslehrer definiert den Begriff Vagabund sehr treffend wenn er sagt: „Anfangs ist derselbe ein Mann, fähig und bereitwillig zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zu arbeiten; der aber keine Gelegenheit zur Arbeit findet, sich auf die Straße macht, anderswo welche zu suchen; der, wenn er vergeblich sucht, in einem späteren Stadium durch die gebieterischen Bedürfnisse des Lebens getrieben wird, zu betteln oder zu stehlen und so, die Selbstachtung verlierend, alles verliert, was einen Mann zum Kampf und zur Arbeit belebt, erhebt und anspornet. — So wird er ein Vagabund, ein giftiger Parasit, der an der Gesellschaft für das Unrecht Rache nimmt, das, wie er schwarz aber unbestimmt fühlt, ihm von der Gesellschaft angelhan.“ —

Ein allgemeiner Zug immer lauter werdender Unzufriedenheit geht durch alle zivilisirten Länder und hat nicht nur die Lohnarbeiter, sondern alle Volkskreise ergriffen, und fragen wir warum? so ist die Antwort fast überall dieselbe, die stetig steigende Konkurrenz ermöglicht es nur Wenigen ihre Lebens-Existenz dauernd zu behaupten. — Die Lage der Arbeitermassen ändert heute, wie sehr gedrückt wird, der Zwangslage von Menschen, welche in einem geschlossenen Saale zusammengekrämelt sind, durch dessen offenen Eingang man einströmen, während die Ausgänge geschlossen sind. Wenn nicht Stangen und Nägel, d. h. das Privat- eigenthum weichen, so muß einer den andern durchstoßen und die Schwächsten werden an

die Wand gedrückt. Hieraus beruht namentlich die Unsicherheit der Existenz für den Einzelnen. — In allen Erwerbszweigen zeigen sich die unheilvollen Folgen der privatkapitalistischen Produktionsweise. Geld und nur Geld ist der einzige gewaltige Machtfaktor auf dieser verkehrten Welt, und darum sehen wir auch denjenigen, der am meisten mit diesen Machtmitteln ausgestattet ist, immer überall als Sieger aus dem wirtschaftlichen Kampfe hervorgehen, während der materiell Schwächere stets der Besiegte bleibt, wenn auch seine Anlagen noch so gute und möglichst vollkommene sind. — In unserem Zeitalter haben Erfindungen und Entdeckungen die produktive Kraft der Arbeit bedeutend gesteigert, haben aber alle diese Verbesserungen die Existenzfähigkeit des Arbeiters erhöht? doch höchstens nur da, wo der geschulte Arbeiter keine Konkurrenz gegen sich hatte oder durch eine starke Organisation geschützt war. —

Im Uebrigen hat sich jeder Fortschritt, jede neue oder verbesserte Erfindung doch stets nur zum Vortheile des Besitzenden und zum Nachtheile des Arbeiters erwiesen. Hieron haben wir je die besten Beweise in der Porzellanindustrie, die von dem einstigen Kunstgewerbe, infolge des wachsenden Angebots von Arbeitskräften und daraus resultirenden unfreiwilligen Konkurrenz bis zur schlecht bezahlten Tagelöhnerarbeit gesunken ist. — Abgesehen nun davon, daß das kapitalistische liberale Prinzip, allen vernünftigen Grundbegriffen über Produktion und Verbrauch widerspricht, blühet dieses Prinzip, in Verbindung mit dem gegenwärtigen System, dem arbeitenden Volke zu allem Ueberflus noch eine nutzlose Ueberlast und Ueberbürde auf, ohne ihm dafür etwas anderes gewährleisten zu können, als Mißbilligung, Maßregelung, Ausschloß in allen Formen, Unsicherheit der Existenz, der Existenz und zum letzten Ende die Verfolgung wegen Landstreichens, „das Aloi des erschütterten Schlupfwinkels“, wie sich Oswald Reußler drastisch ausdrückt. —

Was werden in manchen großen Betrieben aus tausend Razons für Statuten und Tagesbefehle angehängt und darin befohlen, was bei Arbeiter in seinem Privatleben zu thun und zu lassen habe; da wird ihm jede politische Disziplinierung nach eigener Ueberzeugung, sobald sie dem „Herrn“ nicht gefällt, unter-



sagt, wiewohl sie die Staatsverfassung doch unterschiedslos jedem erwachsenen Staatsbürger garantiert; da wird das Leben gewisser Zeitungen, das Besuchen gewisser Lokale verboten, bei Strafe sofortiger Entlassung. Was das sagen will, ist ohne Weiteres für jeden klar, wenn man unter den heutigen Musterverhältnissen die Schwertigkeiten erwägt, die ein Wechsel der Arbeitsstelle für einen Familienvater mit sich bringt. — Die gewöhnliche Armut des Arbeiters, der häufige Arbeitsmangel, die Kosten und Umstände bei Wechsel eines Wohnorts, die Furcht vor der leicht eintretenden Möglichkeit verdienstlos zu werden und mit seiner Familie dem Hunger zu verfallen, alles dies ist ganz dazu angethan, den Arbeiter der Willkür seines sogenannten „Brodgebers“ und seiner Gewalt völlig auszuliefern. Die Sicherstellung der Existenz der minderbegüterten Klassen, welche um das tägliche Brod ringen, ist darum eine Hauptforderung der Gewerkschaften. —

Es ist daher die Pflicht jedes Lohnarbeiters, sich der Gewerkschaftsorganisation anzuschließen, um auch hier bessere Zustände erringen zu helfen. — Die Forderung des Lohnarbeiters nach einer gesicherten Existenz ist voll und ganz berechtigt gegenüber der heutigen Privatunternehmerschaft und den Folgen der heutigen Produktionsweise; ihm steht dasselbe gesellschaftliche Recht zur Seite, wie den Monopolisten. Wenn man das Recht aller Menschen zum Leben und Wohnen auf der Erde als Grundsatz der Sozialökonomie aufstellt, so folgt schon hieraus, daß auch ein Jeder das Recht hat, auf die Mitbenutzung der Erde zum Zwecke der Befriedigung der Bedürfnisse seines Daseins. — Infolgedessen soll Niemand von der Gnade seines Nebenmenschen in Bezug auf seine Existenz abhängig sein. Wenn man ferner annimmt, daß alle Menschen ein Anrecht haben an den wohlthätigen Folgen und Wirkungen der vorgeleisteten Arbeit zur Schaffung von materiellen Besitz, sofern sie sich nicht der hierzu erforderlichen Arbeit entziehen, so haben auch Alle ein Recht auf die Sicherheit des Lebens und der Existenz, sowie auf die Behaglichkeit des Daseins.

Der Erdball bietet Raum und Nahrung für alle seine Bewohner, aber die unersättliche Gier nach Gewinn, das ruhelose Streben nach Privatbesitz haben zur Folge gehabt, daß sich die Mittel zum Leben, die genügen, um allen eine sorgenlose Existenz zu schaffen, in den Händen Einzelner zu Bergen zusammenhaufen. — Die Zivilisation hat zwar einen winzigen Theil des Menschengeschlechts auf eine Stufe gehoben, welche der Thierheit, Wildheit und Barbarei weit entrückt zu sein scheint. Der weithin größte Theil der Menschheit, zu welchem auch die Lohnarbeiter gehören, hat jedoch wenig Vortheil aus dieser Erhebung Einzelner gezogen. Mangel und Elend in jeglicher Form, das ist die Nachseite unserer Zivilisation, die ganz und gar verfehlt ist, weil sie nicht nur weit entfernt ist von der Macht, die Menschheit glücklich zu machen, sondern nicht minder urheilvolle, absolut unerträgliche Zustände zuläßt und erhält. — Wenn die Armen kein Brod haben, so liegt es nicht daran, daß kein Brod gebacken wird. Wenn Menschen willig sind zu arbeiten und doch unter dem Fluch der Armut leiden müssen, so liegt es nicht daran, daß die Quelle, durch welche die Natur den Menschen ihre Nothdurft spendet, verlagert hat, daß der tägliche Vorrath, welcher für die menschlichen Bedürfnisse erforderlich ist, nicht im Uebermaß vorhanden wäre, sondern es liegt daran, daß diese Quelle im Privatbesitz der nur einigen Wenigen die Bestimmungen über ein Erbschaftsrecht, welches die Natur für Alle geschaffen hat, die Be-

stimmung über die Mittel zum Leben, hierin wurzelt auch die Unsicherheit für die Existenz des Lohnarbeiters. — Wenn wir annehmen, daß ein gerechtes System der Sozialökonomie die Grundlage der höchsten Form der Zivilisation und des menschlichen Fortschritts bildet, so ist es auch nur gerecht und für die Gesamtheit eines Gemeinwesens zc. von unbestrittenem Vortheil, wenn eben dieses Gemeinwesen jedem Individuum, welches gemäß seiner Fähigkeiten zum Allgemeinwohl beiträgt, nicht allein den Genuß seines rechtmäßigen Antheils, sondern auch die Fähigkeit und die Gelegenheit jedes Individuums erhöht, um zu dem Gemeinwohl beitragen zu können. — Die Hauptpflicht eines Gemeinwesens zc. ist es jedoch, die Sicherheit der Existenz seiner Mitglieder zu gewährleisten. Dies findet man selbst bei den wilden Völkern, den Indianern und Eskimos, warum sollte es unter zivilisirten Menschen nicht möglich sein! — Das letzte Ziel der Zivilisation ist nicht die Bereicherung einer einzelnen Klasse von Menschen, sondern ihr letzter Zweck, ihr letztes Ziel zielt darin, das Glück aller Menschen dauernd zu begründen. Des Menschen Glück ist der Friede, der Friede mit sich selbst und mit seinen Mitmenschen. Um diesen zu erlangen, bedarf es der Befreiung von Noth und Sorgen, bedarf es vor allem einer gesicherten Existenz selbst für den geringsten Lohnarbeiter. Hp.

### Die Gewerbegerichts-Novelle

ist im Reichstag in der Donnerstag und Freitagssitzung in zweiter Lesung erledigt worden. Die sozialdemokratische Fraktion als auch einige Abgeordnete der freisinnigen und Centrumpartei haben sich redliche Mühe gegeben, das Gewerbegerichtsgesetz besser zu gestalten, so daß ein Stück wirklicher „Sozialreform“ herauskäme, es sind leider nur einige kleine Fortschritte zu verzeichnen.

Die Herren von der rechten Seite des Hauses sind für sozialreformatorische Angelegenheiten nicht zu haben, wenn sie nicht direkten Nutzen von Gesetzen erhoffen, so sind dies eben überflüssige Sachen. So sagte der Herr Abg. v. Kardorff, dem irgend eine Hütte in Oberschlesien und die Bekämpfung der Sozialdemokratie über alles geht: „Ich halte das vorliegende Gesetz für ein solches, zu dem kein Bedürfnis vorliegt, aber wir sind es ja jetzt gewohnt, eine Menge überflüssiger Gesetze zu machen. Das Gesetz ist nur ein weiteres Thor, das der Sozialdemokratie überall aufgemacht wird.“

Und die „Berliner Neuesten Nachrichten“, dieses oberste Scharfmacherorgan, schreibt wörtlich: „Ueberflüssige Gesetze“. Der Abgeord. v. Kardorff hat sich Dank verdient, daß er die heutige Gesetzesmacherei mit dem richtigen Namen genannt hat. Etwas Ueberflüssigeres als die jetzt zur Berathung stehenden Anträge zu den Gewerbegerichten ist selten dagewesen, und der Bundesrath würde sich ein hohes Verdienst um Deutschland durch einen Beschluß erwerben, daß für die nächsten fünf Jahre an der Gewerbegerichtsordnung nicht weiter gerührt werden darf. — Es giebt in Deutschland in der That kaum eine Behörde, das hohe Reichsamt des Innern vielleicht nicht ausgenommen, das sich mit diesem Gesetzgebungsgebiete voll und ganz abgeben würde. Die Anträge überhaupt noch ausleeren, ist ein kaum zu fassendes Verbrechen, und wenn ein Grund nicht vorhanden ist, nach hier wird nach gerade der Fall zur Berathung gelangen, welche die Stimmen der Gewerbe- und Arbeitervertreter nicht mehr auf sich zu ziehen vermag.

Es würde zu weit führen, alle die Verbesserungs- und Erweiterungsanträge der Arbeitervertreter aufzuführen, es wurden beinahe alle abgelehnt; die Fassung, so wie die Kommission sie für gut befunden hatte, ging meistens durch. Man gab sich von der gegnerischen Seite gar oft nicht einmal die Mühe, zu den Verbesserungsanträgen zu reden, das überließ man den Arbeitervertretern und stimmte dann einfach gegen die Anträge.

Die obligatorische Einrichtung der Gewerbegerichte läge gewiß im Interesse der Arbeiterschaft, der es in Streitfällen wegen oft an und für sich geringfügigen Objekten ungemein schwer fällt, die ordentlichen Gerichte anzurufen. Wer auch nur einigermaßen schon mit demselben etwas zu thun gehabt hat, weiß, wie langwierig oft das Verfahren ist, wozu meistens noch der Anwaltszwang und hauptsächlich die hohen Prozeßkosten kommen. Die allgemeine obligatorische Errichtung von Gewerbegerichten ist abgelehnt worden, dagegen soll die Errichtung obligatorisch sein für Städte mit über 20 000 Einwohnern. Da werden allerdings nur ca. 40 Orte davon profitieren und speziell Orte, wo größere Porzellanfabriken mit vielen Arbeitern sich befinden, haben meistens weit unter 20 000 Einwohner.

Für die Arbeiter im Bergbau, in der Land- und Forstwirtschaft, im Handel, im Verkehrsdienst oder als Gesinde beschäftigten Personen ist das Gewerbegericht nicht zuständig; die Anträge, auch diesen Personen die Möglichkeit zu verschaffen, eventuell Lohn- zc. Streitigkeiten vorm Gewerbegericht auszutragen, sind abgelehnt worden, die Gemeinden sollen aber nunmehr die Möglichkeit haben, Streitigkeiten aus dem Gesindevertrage durch Ortsstatut, statt vor die Polizei, vor das Gewerbegericht bringen zu können.

Zum Gewerbegericht kann nur wählen, wer 25 Jahr alt ist, wählbar zum Beisitzer ist nur der, welcher 30 Jahre hinter sich hat. Beantwagt war, daß jeder mit 21 Jahren wählen und mit 25 Jahren wählbar ist, beide Anträge wurden abgelehnt.

Die Frauen, die die Unternehmer so gerne in ihre Fabriken als williges und billiges Arbeitsmaterial nehmen, sie sind gänzlich von der Theilnahme an der Wahl zum Gewerbegericht ausgeschlossen. Daß die Frau nur in die Wirtschaft der Familie gehörte, daß ihr Beruf in ihrer natürlichen Bestimmung als Gattin und Mutter liegt, das hat ja unser kapitalistisches Wirtschaftssystem längst aus der Welt geschafft. Bei uns Porzellanern zieht man z. B. sehr oft die Frau und das Mädchen dem männlichen Arbeiter vor; recht und billig wäre es dann doch auch, wenn ihnen ebenfalls die winzigen Rechte wie den Männern eingeräumt würde. Ein dahin zielender Antrag wurde aber gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Abgeordneten abgelehnt. So lange allerdings die Frauen, die in Fabriken u. s. w. arbeiten, sich abseits von dem Gerichten der modernen Arbeiterbewegung halten und es nicht einmal der Mühe werth halten, sich der Berufsorganisation anzuschließen, werden sie lediglich als billiges Ausbeutungsobjekt benutzt, im Uebrigen aber werden sie als nicht berechtigt zur Ausübung auch der gewöhnlichen Staatsbürgerrechte betrachtet und danach behandelt.

Als ein Fortschritt ist die Einfügung des Verhandlungszwanges vor dem als Einigungsamt fungierenden Gewerbegericht. Die Männer-Mehrheit ist dies beschlossen worden. Freilich haben sich die Herren Sozialreformer nach und nach sehr dagegen gewehrt, ganz besonders dagegen, daß ein Unternehmer, der zum Einigungstermin nicht erscheint, in Strafe genommen werden kann.



Nicht zum wenigsten durch die Bestimmung, daß die Gewerbegerichte als Einigungsamt fungieren können, kann man die Gewerbegerichte als eine zeitgemäße und eine große soziale Bedeutung innehabende Einrichtung bezeichnen.

Wenn irgendwo ein Streit ausgebrochen ist, stets werden die Arbeiter bereit sein, vor solch einer Instanz zu verhandeln. In den meisten Fällen lassen es die Unternehmer aber lieber auf eine „Kraftprobe“ ankommen, obgleich sie vorher immer zeteren über die „Friedlosigkeit“, aus der nach ihrer Ansicht die vielen Streiks sich herleiten. So manches wird bei einer solchen Verhandlung, die ein unparteiischer Vorsitzender leitet, zur Sprache gebracht, viele scharfe Ecken und Kanten schleifen sich dabei ab und bei gutem Willen beider Theile wird es in den meisten Fällen zu einer passablen Einigung kommen. Wir erinnern uns hierbei an die Verhandlungen vor dem Rudolstädter Gewerbegericht, wo die Firma Schäfer u. Vater und deren streikende Arbeiter sich stundenlang bemühten, ein Ende des Streiks und die Bedingungen hierzu zu finden. Wenn es auch nicht an harter Ausprache mangelte und beide Parteien sich ihrer gereizten Stimmung Luft machten, so hofften wir doch ganz sicher auf ein halbwegs befriedigendes Ende. Da kam zum Schluß allerdings dann das Verlangen der Firma, daß die Streikenden auf das Koalitionsrecht verzichten sollten — die ganze Arbeit des Einigungsamtes war dadurch natürlich, vergebens geleistet, doch die Firma Sch. u. V. dient nicht immer als Vorbild.

Der Verhandlungszwang vor dem Einigungsamt ist also unserer Ansicht nach im Interesse einer Hinwegräumung der Hindernisse zur Beendigung von Lohnkämpfen zc. sehr praktisch und es ist wenigstens etwas, was bei der „überflüssigen Gesetzesmacherei“ herausgekommen ist.

Freilich, einen Pferdesuß haben die, ob der Annahme dieses Antrages auf Verhandlungszwang schier erschrockenen Kraut- und andere Junker, dem Dinge doch noch wachsen lassen. Statt, daß die gewählten ständigen Gewerbegerichtsbeisitzer gleichzeitig auch die Beisitzer des Einigungsamtes bilden, soll künftig das Einigungsamt neben dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts aus Vertrauensleuten der streikenden Parteien in gleicher Zahl bestehen. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Interesse einer Einigung es vorthellhafter ist, wenn unparteiische Personen ihr Votum abgeben, als wie Personen, die aus den beiden streikenden Parteien genommen werden.

Wir werden nicht verfehlen, sobald das Gewerbegerichtsgesetz in seiner neuen Fassung vorliegt, hierauf noch einzugehen; man kann aber schon heute sagen, daß eben nun mal wieder ein Stück „Sozialreform“ zu Stande gekommen ist, im gleichen Geure, wie seit Jahren man diesen gewohnt ist. Und wer weiß, was der Arbeiterschaft nun in der nächsten Zeit unter den neuen Herren Ministern, insonderheit von dem neuen Handelsminister, noch erblühen wird. Es muß eben auch dem gegenüber stets und immer die Nothwendigkeit des engsten Zusammenschlusses der Arbeiter betont werden. Organisiert Euch, seid einig!

### Nur noch einige Worte

möchte ich auf die in Nr. 18 der „Ameise“ enthaltene Erklärung des Vorstandes entgegen. Wenn es in derselben heißt, daß ich durch meinen Artikel in dieser Sache mit einem fertigen Urtheil an die Öffentlichkeit getreten, trotzdem ich noch mit der Redaktion verhandelt habe, so ist das insofern

richtig, als ich mir darüber einig war und noch bin, daß in der rudolstädter Rechtschungsangelegenheit vom Vorstand ein Fehler begangen wurde. Aus welchen Gründen derselbe herzuweisen wäre, dafür gab ich selbstverständlich mehrere Möglichkeiten zu.

Wenn es sich einmal um den festen Willen handelte, den Kollegen in Rudolstadt einen Vertheidiger zuzustellen, dann hätte diesem Willen auch Geltung verschafft werden können. Daß eine wirksame oder geplante Vertheidigung nur aus dem Grunde aufgegeben wurde, weil der betreffende Rechtsanwalt, den man mit der Vertretung beauftragen wollte, nicht konnte, ist freilich für mich kein triftiger Grund, die Vertheidigung nun überhaupt aufzugeben. War es eben dem jenenser Rechtsanwalt nicht möglich nach Rudolstadt zu gehen, dann konnte es doch ein anderer sein, der hingeschickt wurde. Gibt es denn nur in Jena tüchtige Rechtsanwälte und nicht auch welche in Berlin oder anderswo, welche gern bereit gewesen wären, die Sache zu übernehmen? Also eben darin, daß man sich auf Darmening versteifte und weil der nicht konnte, die angeklagten Kollegen sich allein überließ, erblickte ich den Fehler des Vorstandes mit. Aber es scheint, als wenn man in dieser Hinsicht die eventuellen Kosten einer Vertheidigung sich ein wenig gar zu genau vorher ausrechnete und dabei eben zu hoch fand, denn selbst nicht mal ein rudolstädter Vertheidiger fand sich, vom Verbands aus, auf Seiten der Angeklagten.

Ferner heißt es in der Erklärung, der Vorstand habe aus dem zugestellten Anklage bereits ersehen, daß gerichtsfällig den Angeklagten schon drei Vertheidiger zur Seite ständen, so muß ich mich wundern, was für eine Anklageschrift dem Vorstand da eingereicht worden war. Mir liegen noch jetzt beide betreffenden Schriftstücke der Anklagebehörde vor und nur von einem Vertheidiger ist da die Rede. Es muß also da der Vorstand gänzlich falsch berichtet worden sein, was gewiß sehr zu bedauern ist. Aber entlastend kann auch dieser Umstand umsoweniger für den Vorstand sein, als es meinerseits nicht gefehlt hat, die Verhandlung noch in einem Schreiben geräumte Zeit vor der Verhandlung auf diesen Irrthum hinzuweisen. In dem betreffenden Briefe betonte ich ausdrücklich, wie die Vertheidigung besetzt und bestellt sei. Damals hatte auch der Vorstand noch Zeit seinen Irrthum einzusehen und eine Vertheidigung zu schaffen. Daß er es nicht that, sondern die Sache gehen ließ, wie sie eben ging, ist ein grober Fehler, der kritisiert werden muß, und daß der Vorstand, trotzdem ihm von einer Seite die Zustände wahrheitsgemäß geschildert wurden, jetzt noch angibt, aus der Annahme des Vorhandenseins von vier Vertheidigern die Stellung eines weiteren Rechtsanwaltes abgelehnt zu haben, so ist das gewiß ein sehr wichtiger und ein Scheingrund, um die Verurteilung desselben fiel in dem Augenblick, da der Vorstand erfahren hatte, wie die Vertheidigung bestellt war. Aus diesen Gründen vermag auch die Erklärung des Vorstandes trotz ihrer „Mittigstellungen“, meine vorher geäußerte Ansicht über das Verhalten der Verhandlung in der rudolstädter Rechtschungsangelegenheit nicht zu ändern, so leid wie es mir ist.

F. Z.

In Obigem will F. Z. wieder den Kackeln erwecken, als habe er in seinem Artikel zwar einen Irrthum des Vorstandes bezüglichen Fehler kritisiert, die Frage nach der U-fache behelben aber als eine offene behandelt wollen, die eben durch die öffentliche Polemik gelöst werden sollte. Das Abhaken muß aber ein ganz andere gewesen sein. In einem an mich

abreffirten, für den Vorstand bestimmten Schreiben vom 12. 8. spricht er von „mehr als nonchalanter Haltung des Vorstandes“, „Verbrechen gegen die im Verlauf eines Streiks gefallenen Opfer“, „Verstoß gegen die gewerkschaftliche Sache selbst“, wünscht sodann ein „etwas größeres Verständnis des Vorstandes“ und kündigt schließlich dem Vorstand eventuell die öffentliche Fehde an. Man sieht, die verschiedenen Möglichkeiten, die F. Z. zugegeben haben will, bestanden für ihn schon damals nicht mehr. Hätte er sie offen lassen wollen, wie durfte er, der angeblich die Ursachen des „Fehlers“ erst ermitteln wollte, sich erlauben, in seinem Artikel in Nr. 11 der „Ameise“ von „Scheingründen“, hinter welchen sich der Vorstand „versteckt“ habe, zu sprechen? F. Z. hat den Vorstand in ganz unqualifizierbarer Weise angegriffen und in schwerster Form ein Urtheil öffentlich ausgesprochen (und zwar, Herr F. Z., nicht nur über den „Fehler“, sondern thatsächlich über die Gründe, aus denen derselbe herzuweisen wäre), wo sich eine in angemessener Form gestellte Frage an den Vorstand gestellt hätte.

Daß das Schreiben, welches F. Z. „geräumte Zeit“ vor der Schwurgerichts-Verhandlung ca mich gesandt hat, dem Vorstand nicht mehr rechtzeitig genug vorliegen konnte, um praktische Bedeutung zu erlangen, weiß F. Z., denn ich selbst habe es ihm, ebenfalls noch vor der Verhandlung, geschrieben. F. Z. hat also eine ebenso eigenhämische Art Thatsachen zu konstatiren, wie „bescheidene“ Anfragen zu stellen. Sein ganzes Vorgehen erscheint mir als durchaus ungehörig in einer Organisation. Ich halte es z. B. für ausgeschlossen, daß die Spalten des von F. Z. redigirten politischen Blattes für Angriffe geöffnet wären, welche den Zweck haben sollten, eine öffentliche Polemik und Entscheidung über den Eventualfall herbeizuführen, daß dem Redakteur F. Z. nach seiner oder anderer Meinung für unvermeidliche Preßstrafen ein Vertheidiger, bezw. eine nach Auffassung der Kritiker wirksame Vertheidigung seitens der politischen Organisation ganz oder theilweise verweigert würde. Sondern ich von Organisation verstehe, würde es, wenn nicht ausschließlich, so doch zunächst, Sache der für derartige Angelegenheiten geschaffenen Instanzen sein, solche zu erledigen. In unserem Verbands bestehen solche Instanzen und die Wahrnehmung der Interessen der Angeklagten als Mitglieder der Zahlstelle Rudolstadt dem Vorstand gegenüber, lag in den beruflichen Händen der Verwaltung und Versammlung der Zahlstelle Rudolstadt und nicht in denen von F. Z. in Saalfeld. Daraus erklärt es sich wohl auch, daß letzterer von dem gerichtsamitlichen Schriftstück, in welchem drei Vertheidiger benannt waren, keine Kenntniß hat. F. Z. wird eben für die Rudolstädter Zahlstelle ebensowenig als Instanz in unserer Organisation gelten, wie für den Vorstand. Die Zahlstelle Rudolstadt hat die Vertheidigungsangelegenheit für erledigt erklärt. Damit du sie sie überhaupt als erledigt gelten, nur für F. Z. in Saalfeld war sie es nicht. Ob sie es für ihn nun ist, weiß ich nicht, für mich ist sie es unzulässig.

Georg Wollmann.

Die Diskussion über diese Angelegenheit in der „Ameise“ ist nunmehr geschlossen.

John.

### Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsnach der gewerkschaftlich thätigen Arbeiter.

Von Oswald Reitz, Frankfurt a. M.

Bringen hat bei seiner Aufnahme über die Arbeit in der gewerkschaftlich thätigen Arbeiter



nur diejenigen von ihnen aufgeführt, die länger als drei Stunden täglich gewerblich arbeiten. Das ist ein preiswerthes Vorgehen, da es uns in den Stand setzt, von vornherein die Arbeitszeit der noch verbleibenden 110 682 Kinder, die 41,05 pCt. aller als gewerblich thätig ermittelten Kinder darstellen, als unzulässig und gesundheitswidrig zu erklären. Die Rechnung, die dieser Erklärung zu Grunde liegt, ist leicht gemacht. 4 Stunden Schulunterricht, 1 Stunde für Hausaufgaben, 3 Stunden gewerbliche Arbeit gleich 8 Stunden Tagesarbeit. Ich meine, das wäre für ein Kind genug und mehr als genug, da die Zeit, welche auf den Weg zur Schule und von der Schule, eventuell auch zur Arbeit und von der Arbeit verwendet werden muß, gar nicht einmal mit eingerechnet ist. Die gesundheitswidrige längere Arbeit haben 75 842 Knaben und 34 840 Mädchen zu leisten, und zwar müssen 63 554 Schulkinder an allen 7 Tagen der Woche mehr als 3 Stunden erwerbsthätig sein. Was das in Wirklichkeit bedeutet, können wir einer kleinen Schilderung aus der schlesischen Schachtelfabrikation entnehmen. Es heißt dort: „Eine Mutter mit 3 Kindern bringt in der Woche höchstens 3000—4000 Schachteln zu Stande. Aber dann müssen die armen Kleinen früh um 4 Uhr aus dem Bette. Dann, nach der Schule, dauert die Sitzung bis 8 Uhr Abends, gewöhnlich aber bis 9 Uhr, wenn Noth an Mann kommt, noch länger.“ In Rheinland-Westfalen können die kindlichen Steinseklöpfer bei 11 bis 12 stündiger Tagesarbeit 50—60 Pf. verdienen. Man sieht, das „mehr als drei Stunden“ gewerblicher Tagesarbeit ist ein recht dehnbare Begriff.

In Württemberg arbeiten die meisten gewerblich beschäftigten Kinder nicht länger als 3 Stunden, weil — sie daneben noch landwirtschaftlich thätig sind. Trotzdem berichten einzelne Oberämter über eine gewerbliche Arbeitszeit, die sich von 3 Uhr am Nachmittag bis in die Nacht hinein erstreckt. Aus den Mittheilungen für Sachsen-Anhalt geht hervor, daß dort die Kinderarbeit in der Rohrdeckenfabrikation und Rohschtereien „unter großer Anstrengung“ meist bis 10 Uhr Abends dauert; das Tragen von Ziegelsteinen besorgen Kinder in der Zeit von 1 bis 6 Uhr Nachmittags und werden dabei „sehr abgESPANNT“. Wohl glaublich! Ist doch Steineabtragen eine Arbeit, von der ein Unternehmer\*) ausfragte: „Wer 2 Jahre Steine abgetragen hat, ist im Leben zu nichts mehr zu gebrauchen.“ Zwischen 3 und 50 Stunden wöchentlich beträgt die Arbeitszeit der gewerblich thätigen Kinder in Oetz (Neuß a. L.), am längsten dauert sie in der Cigarrenindustrie. In schlecht ventilirten, engen Räumen, in großer Anzahl zusammengesperrt, arbeiten die Kinder dort 60 Stunden wöchentlich und in den Ferien noch länger für einen Wochenlohn von 1,20 bis 1,50 Mark gleich 2 bis 2 1/2 Pfg. pro Stunde. Anschließend sei hier gleich bemerkt, daß diese Stelle des Berichtes die einzige ist, die eine Lohnangabe in Verbindung mit der Angabe der Arbeitszeit enthält, ein Verfahren, das, gleichmäßig durchgeführt, einen sachlichen Ueberblick ermöglicht und den Werth des Berichtes um ein Bedeutendes erhöht hätte.

Ganz unerhört aber ist, was über die Länge der Arbeitszeit der Kinder aus den Mittelpunkt der Hausindustrie, insbesondere der Spielwaarenfabrikation berichtet wird. Im Kreise Sonneberg dauert die Arbeit zeitweise in 4 Schulgemeinden bis 9 Uhr Abends

8 „ 10 „  
13 „ 11 „

in 8 Schulgemeinden bis 12 Uhr Nachts  
3 „ 2 „ Morgens  
2 „ 3 „  
1 „ 4 „  
3 die ganze Nacht gegen Weihnachten.  
In 62 Hausindustrieorten von Koburg-Gotha beträgt die Arbeitszeit

bei 13 Orten bis 3 Stunden	11	2
23 „ 5 „	12	11
9 „ 6 „	6	3
2 „ 7 „	—	2
10 „ 8 „	8	2
1 „ 9 „	—	1
4 „ 10 „	—	4

Von diesen Orten hielten für die Entwicklung der Kinder Noththeile keine Noththeile

Danach wird hier in zwei Fällen behauptet, daß eine Arbeitszeit von 8 Stunden neben der Schule keine Noththeile für die Entwicklung der Kinder im Gefolge haben. Der Fabrikinspektor des Landes hat dagegen eine gewerbliche Arbeit von 4 1/2 Stunden als das Höchstmäß dessen bezeichnet, was ohne Beeinträchtigung der Gesundheit und der Schulpflichten geleistet werden kann. Ich habe bereits betont, daß dieses „zulässige Höchstmäß“ schon eine bedauerliche Ueberbürdung darstellt. Uebrigens spricht der einsichtige Fabrikinspektor an anderer Stelle seine Ansicht dahin aus, daß der für die Verhältnisse der dortigen Gegend immerhin beträchtliche materielle Gewinn, der aus der hausindustriellen Kinderarbeit fließt, die mit ihr verbundenen Schäden und Uebelthände nicht aufzuwiegen vermag.

Wie hoch beläuft sich der materielle Gewinn, der aus der Kinderarbeit gezogen wird? Nur Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt und Neuß a. L. machen Angaben über die Höhe der Löhne. Für die übrigen Staaten muß also mit den Berichten angenommen werden, daß die arbeitenden Kinder auch dann, wenn sie für fremde Gewerbetreibende thätig sind, häufig keinen baaren Lohn, sondern nur Kost und Logis erhalten.

Von 213 Kindern in Mecklenburg, die, wie wir an anderer Stelle erfahren, bis zu 7 Stunden täglich arbeiten müssen, erhalten 2 einen monatlichen Lohn von 0,50 Mt.

13 „	1
29 „	1
47 „	3
25 „	4
6 „	5
4 „	6
2 „	7
1 „	8

84 theilweise oder volle Verköstigung oder Trinkgeld. Man beachte die letztere Angabe: „oder Trinkgeld!“

Meiningen meldet Wochenlöhne von 2,40 und 4 Mark, in einem Falle einen Stundenlohn von 57 Pfennigen. Schulkinder, die mit Aufwartungen täglich bis zu 6 Stunden zu thun haben, bekommen dafür einen Monatslohn, der zwischen 1 Mark und 4,50 Mark schwankt.

Beinahe so schön oder noch schöner als die oben angeführten Wochenverdienste in der Cigarrenindustrie sind die Einnahmen der Kinder im Spielwaarenparadies von Koburg-Gotha. Beim Knöpfenmachen wird dort in 2 Orten die Miesensumme von 25 bis 30 Pfg. täglich verdient, in anderen drei Orten ganze 4 und 5 Pfennige, und in weiteren Orten 10, 12 und 15 Pfg. pro Tag. In der Puppenindustrie beträgt der Verdienst der Kinder 10 und 12 Pf. in den meisten Orten 18, 24 und 30 Pfg. täglich. In den 4 Orten mit zehnständiger Arbeitszeit bringen es die Kinder auf 50 bis 80 Pfg. im Tag. Bei

Korbflechtereien und Metallverarbeitungen verdienen die Kleinen 15 bis 30 Pfg. täglich.

Aus Anhalt werden Monatslöhne von 1 bis 12 Mt. gemeldet. Mag der Verdienst der kindlichen Arbeiter aber noch so niedrig sein, der knappe eigene Lohn zwingt den Familienvater, mit dem Blutgelbe zu rechnen. So stellt z. B. der amtliche Bericht für Schwarzburg-Rudolstadt mit dürren Worten fest, daß der Lohn der Kinder von 15 Pfennigen täglich eine Summe ist, mit welcher der Vater „sehr wohl rechnen kann und häufig rechnen muß“.

Was ist bis jetzt zum Schutze der gewerblich thätigen Kinder geschehen? Die Antwort weist mehr als dürftige Resultate auf. Während dem Glend der Fabrikinder durch Verordnungen und Gesetze, die allerdings nur einen minimalen Schutz bieten, schon 1839, beziehungsweise 1853 und 1891 einigermaßen gesteuert wurde, und die Gewerbeinspektion ein ganz besonders aufmerksames Auge auf die in Fabriken arbeitenden Kinder hat, ist das in der Hausindustrie arbeitende Kind vogelfrei. Und nur wenige Polizeiverordnungen schränken die Verwendung von Kindern beim Handel und Regellehen, sowie bei öffentlichen Schaustellungen ein, obwohl 1896 im Reichstag ein Antrag Benzmann angenommen wurde, der den Hausvertrieb der Kinder für das ganze Reich verbot. Außer in Bayern ist nirgends auch nur der gute Wille gezeigt worden, der hausindustriellen Beschäftigung der zur Familie gehörigen Kinder einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Sachsen-Weimar dürfen Kinder erst nach gänzlichem Schluß der Schulstunden mit anstrengenderen Haus- und Feldarbeiten beschäftigt werden. Man denke!

Zu Reformvorschlägen schwingen sich nur drei von allen Bundesstaaten auf. Meiningen verlangt reichsgesetzliche Regelung der gewerblichen Kinderarbeit. Bayern fordert, daß der nothwendigste Schutz der Kinder auf dem Wege landesgesetzlicher Vorschriften herbeigeführt werde, will sich also in „weiser Mäßigung“ auf das Nothwendigste beschränken. Nicht bemerkenswerth ist der Vorschlag des Fabrikinspektors von Koburg-Gotha, der für eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit und des Arbeitsalters der Kinder in der Hausindustrie eintritt und beantragt, daß die Arbeit derselben nur in geeigneten Räumen und unter Aufsicht der Eltern stattfinden. Von einem etwaigen Schutz des Kindes gegen die Eltern und einer Unterstellung der Hausindustrie unter die Gewerbeaufsicht läßt er nichts verlauten. Während die in den Berichten festgelegten Thatsachen laut, eindringlich nach einem wirksamen Schutz der gewerblich thätigen Kinder rufen, winkt uns im Allgemeinen aus den amtlichen Schlußfolgerungen nicht einmal die letzte Hoffnung entgegen, daß die Regierungen zu gründlicher Reformarbeit entschlossen wären. Dem arbeitenden Volke selbst vor Allem fällt die Aufgabe zu, im Interesse seiner Gegenwart und Zukunft die gesetzgebenden Gewalten zum durchgreifenden Schutz des Kindes zu zwingen.

Den vorstehenden Artikel haben wir der Frauenzeitung „Gleichheit“ entnommen, ist darin hauptsächlich die Rede von der Kinderarbeit, so beschäftigt sich der folgende Artikel von der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen in Württemberg. Das darin aus den Berichten von Fabrikinspektoren Angeführte, wird aber auch auf die Arbeit der Frauen anderer Theile der Staaten und nicht zum allerletzten auf die Arbeit unserer in der Papierfabrikation beschäftigten Frauen zutreffend sein. Das wäre es, durchwegs nothwendig, daß auch

\*) Bericht der preussischen Gewerbeinspektion, Regierungsbezirk Erfurt, 1897.



unsere Berufsbesonnenen, die noch ungleich mehr als die Männer der weitgehendsten Ausbeutungslucht die Opfer abgeben, sich an den Bestrebungen der gewerkschaftlichen Organisation beteiligen und dieser beitreten, so dürfte es praktisch sein, den Frauen und Mädchen, die mit unseren Mitgliedern in einem Geschäft arbeiten, solche, wie vorstehender Artikel und nachfolgender Auszug möglichst zugänglich zu machen und sie zu gemeinsamer Arbeit an der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu animiren.

**Die Ursachen der Fabrikarbeit.**  
Oberflächliche Sozialpolitiker haben die Fabrikarbeit der verheiratheten Frauen auf die Verschwendungslucht, den Mangel an Pflichtgefühl und häuslichen Sinn, die Trunksucht und die Wälderet der Arbeiter, auf Buz- und Vergnügungslucht der Arbeiterinnen zurückzuführen gesucht. Hören wir nun im Gegensatz zu den anmaßenden Nichtwissern und Allesverstehern, was die Fabrikinspektoren Württembergs über die Gründe der industriellen Beschäftigung der verheiratheten Frauen zu erzählen wußten. So stellt der Inspektor des ersten Kreises fest, daß der Verdienst des Mannes zum Unterhalt der Familie nicht ausreicht, andere Einnahmequellen seien nicht vorhanden, mithin müsse die Frau durch ihrer Hände Arbeit das Fehlende zu erwerben trachten. Als sonstige Gründe der Fabrikbeschäftigung führt der Beamte wörtlich an: „Die große Mehrzahl der Frauen sind in ihren ledigen Jahren als Fabrikarbeiterinnen thätig gewesen und wollen nach ihrer Verheirathung den bisherigen Eigenverdienst nicht missen. Andere werden (besonders wenn die Ehe kinderlos ist) durch die Haushaltungsarbeiten nicht die ganze Zeit in Anspruch genommen, so daß die bequeme (?) Fabrikarbeit zu Anfang der Ehe gerne gelehrt wird, um für spätere Zeiten einen Sparpfennig zurückzulegen; auch werden uns einzelne Verhältnisse so geschildert, daß eine Familie, bei welcher früher der Verdienst des Mannes und sonstige Bezüge aus einem Garten oder einem Stück Feld, welche die Frau besorgen kann, zum Unterhalt ausreichten, durch Krankheit, Verdienstlosigkeit und sonstige Schicksalsschläge zurückgekommen ist, und die Frau alsdann genöthigt wurde in die Fabrik zu gehen. Andere mögen aus Gewohnheit und wieder Andere von dem Manne gezwungen, die Fabrik aufsuchen. Die Fabrikarbeit ergibt sich häufig auch, wenn die häuslichen Verhältnisse die Beschäftigung als Heimarbeiterin nicht ersprießlich erscheinen lassen.“  
— Einzelne Frauen sagten aus, daß ihre Haushaltung von Hausgenossen, betagten Eltern, einer Schwester oder Schwägerin besorgt werde und deshalb für sie die Zeit zu einem Verdienst, welchen sie am besten in der nahen Fabrik finde, frei geworden sei. — Eine Frau in mittleren Jahren erklärte offen, daß sie es als ein Unrecht ansehen würde, zu Hause auf den Verdienst des Mannes zu warten, da die Haushaltung gut von ihrer Mutter besorgt werde. — Eine andere hat neben der Besorgung des Hauswesens übrige Zeit, bringt die Kinder in Wohlthätigkeitsanstalten billig unter und verdient in der Fabrik mehr, als wenn sie zu Hause bliebe und neben ihrer Haushaltung als Heimarbeiterin Beschäftigung suchte. — Einzelne Frauen haben auch eine Abneigung, das Hauswesen zu besorgen, da sie von den Haushaltsgeschäften nichts verstehen, sie gehen lieber in die Fabrik, so lange die Umstände es gestatten. Meinstehende Frauen und Wittwen, die ein Hauswesen und Kinder zu versorgen haben, sind ohnedem darauf angewiesen, zunächst selbst die Kosten hierfür aufzubringen. Wenn der bisherige Verdienst der Familie Arbeitsstellen angeht

hat, so ist es das nächste, daß die Wittwe in der Fabrik Arbeit sucht, wenn sich ihr nicht sonst in der Hausindustrie oder der Landwirtschaft ein ihren Fähigkeiten angemessener Verdienst bietet.“

„Ein nicht unerheblicher Theil von Frauen arbeitet mit dem Manne in ein und demselben Geschäft. Es ist auch das Natürlichste, daß, wenn die Verhältnisse der Familie den Verdienst der Frau verlangen, diese in der gleichen Fabrik wie der Mann Arbeit zu bekommen sucht.“

„Die meisten Ehefrauen fanden in mittleren, Wittwen meist in vorgerückten Jahren.“

„Der Grund der Beschäftigung der Frau in der Fabrik ist nach Vorstehendem, in den allermeisten Fällen kurz gesagt, die bittere Noth des Augenblicks, und nur vereinzelt kommt die Absicht, für die Zukunft zu sorgen oder auch zu besonderen Ausgaben einen Nebenverdienst zu schaffen, in Frage.“

Zu den gleichen Schlüssen kommt der Aufsichtsbeamte für den zweiten Kreis. Er schreibt: „In der weitaus größten Zahl der Fälle ist zu suchen, daß der Verdienst des Mannes zum Unterhalt der Frau nicht ausreicht, die Frau daher durch die Noth gezwungen ist, auch ihrerseits das für den Bedarf Fehlende durch Arbeit zu erwerben. Da die Beschäftigung in Fabriken die meiste Aussicht auf regelmäßigen Verdienst gewährt, so wird diese anderen Arbeitsgelegenheiten fast stets vorgezogen, zumal sich viele Betriebsunternehmer gerne zur Einstellung verheiratheter Frauen verstehen.“

„Der Ursachen dafür, daß der Lohn des Mannes für den Familienunterhalt nicht genügt, gibt es mancherlei. Zunächst ist hier der häufige, von Arbeitern mitgetheilte Fall angeführt, daß ein Fabrikarbeiter auch unter normalen Verhältnissen, d. h. wenn er gesund, fleißig und sparsam und seine Familie nicht ungewöhnlich zahlreich ist, nicht oder kaum so viel verdient, um mit seiner Familie davon leben zu können.“  
Bei diesem Anlasse weist der Fabrikinspektor auf die steigende Verwendung der Maschinen hin und auf die immer häufigere Bedienung derselben durch Arbeiterinnen, sowie auf die Verminderung der gut bezahlten gelernten Arbeiter, endlich auf den ungünstigen Einfluß dieser Verhältnisse auf die Lohnhöhe der ungelerten Arbeiter. Er verweist ferner auf die Vertheuerung der Lebensmittel und Wohnungen, sowie auf die Steigerung der Lebenshaltung in allen Schichten der Bevölkerung, lauter Ursachen, die zu einem Mißverhältnis zwischen Einkommen und Verbrauch geführt haben. In dem Gutachten der Aufsichtsbeamten für den zweiten Bezirk heißt es dann weiter: „In manchen Gegenden zwingt der Mangel an Arbeitsgelegenheit für männliche Arbeiter die Frau, den Hauptverdienst für den Familienunterhalt durch Fabrikarbeit zu beschaffen.“ Ein fernerer Grund der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen ist die Nothwendigkeit, die Kosten des bei der Ehe, Abtragung angeschafften Hausraths in kurzer Zeit abzutragen. Dann werden die von uns keineswegs geleugneten, aber nicht zu verallgemeinernden Fälle angeführt, wo Mangel an Pflichtgefühl des Mannes die Frau in die Fabrik treiben. Auch die Fälle mögen vorkommen, daß gesteigerte Ansprüche der Frau, Genuß- und Buzsucht sie in der Fabrik einen Erwerb suchen lassen. Die Ursachen werden aber kaum häufiger auftreten, wie längere Krankheit oder Sichtsam des Mannes, Melancholie oder völlige Erwerbsunfähigkeit desselben, vorübergehende materielle Nothlage in Folge von Unglücksfällen und geschäftlichen Verlusten, welche alle die Gattinnen der Arbeiter in die Fabriken treiben. In einem ziemlich bedeutenden Anzahl von Fällen, in welchen der Mann mit

seinem Verdienste die Familie ernähren konnte, ist das Bestreben, einen Rothpfennig für spätere Zeiten zurückzulegen, ein eigenes Haus, Grundstück und Anderes mehr zu erwerben, als Triebfeder für die Fabrikbeschäftigung der Frau zu bezeichnen.“ Dies gilt für den kleineren Bruchtheil der kinderlosen Familien, aber natürlich auch nur für einen Theil derselben, bei den größeren Familien werden andere, weit weniger idyllische Gründe die Regel bilden, wenn die Frau sich zur Fabrikarbeit entschließen muß.

In dem Bericht aus dem dritten Inspektionsbezirk haben wir Zahlen, die diese Auffassung stützen, waren in diesem Bezirk doch bloß 16 pSt. der verheiratheten Fabrikarbeiterinnen kinderlos, 84 pSt. Mütter und zwar von je 3 Kindern; die höchste Kinderzahl betrug acht. Als Gründe für die Fabrikarbeit haben im dritten Kreise angegeben: 65,7 pSt. unzulänglichen Verdienst des Mannes im Allgemeinen, 1,7 pSt. Vergrößerung der Familie, 4 pSt. Ausfall des Verdienstes, weil der Mann Saisonarbeiter ist, 6,9 pSt. Krankheit des Mannes, 4,5 pSt. Ableben des Mannes, 1,7 pSt. Unterstützung älterer oder kranker Angehöriger, 1,7 pSt. hohe Wohnungsmiethe, 0,6 pSt. Rückgang der Vermögensverhältnisse durch Unglücksfälle, dann 13,2 pSt. Ersparung eines Rothpfennigs, theils ungenügende Beschäftigung zu Hause; bei den letzten hätte der Verdienst des Mannes für den Unterhalt der Familie ausgereicht. Hieraus geht auch nach dem bei erbeaufsichtsbeamten dieses Kreises hervor, daß 88,8 pSt. der befragten Frauen auf die Fabrikarbeit absolut angewiesen sind und nur 13,2 pSt. mehr oder weniger freiwillig in die Fabrik gehen; diese Freiwilligkeit schlägt oft sehr rasch in absoluten Zwang um, sobald der Mann, sei es durch Krankheit oder sonstige Umstände, am Erwerb verhindert ist.“ Wie bitter dieser Zwang manchmal ist, zeigt dieser Berichtsteller an Beispielen, die wir des Raumes wegen hier nicht vorführen können. Neben der Fabrikarbeit wird noch mehrfach Heimarbeit geleistet, so daß mit Einschluß der Haushaltsgeschäfte Arbeitszeiten von 13—14 Stunden herauskommen.

## Amlicher Theil.

### Bekanntmachung!

Dem Mitglied Bruno Steitz, Maler, ist zwischen Kirchhassel und Oberhassel bei Kubold das Beitrags-Quittungs-Buch Nr. 25 311 verloren gegangen, resp. gestohlen worden. Die Herren Zahlstellenassistenten werden ersucht, sofern ihnen das Buch vorgelegt wird, dasselbe einzubehalten und zu vernichten oder an den Unterzeichneten einzusenden.

Wilh. Herden, Verbandsassistent.

### 60. Vorstandssitzung vom 30. I. 1901.

An der Sitzung theilhaftig sich der Redaktor, von den Redactoren Poeschlender.

Die Sperrung über Hohen (Firma A. u. S. Hohenberg), Breslau und Helmsberg wird aufgehoben; über letztere beiden Orte wird die sogenannte „Leine Sperrung“ verhängt. — Ein Bericht von Gräfenroda wird zur Kenntniss genommen; einigen Mitgliedern werden auf die Dauer von 4 Wochen Reisekosten bewilligt; ein Antrag auf Nachzahlung für Mitglied 28 850 wird zurück und Rechenbuch beschlossen. Ein Antrag der Verwaltung, dem Mitglied 21 174 eine besondere Unterstützung zu gewähren, wird abgelehnt; dasselben die beantragte Rothpennig-Unterstützung für 15 036. Für 26 803 wird für weitere 4 Wochen Unterstützung bewilligt. — Eine Zuschrift von Hermann soll entsprechende Beantwortung haben. — Dem Mitglied 16 784 Berlin II werden Reisekosten für sich und Familie bewilligt; ungenügender nach 3 13 des U. R. abgelehnt; Unterstützungsantrag 26 888 soll erst redigirt werden. — Unterstützung für 4431 Kubold wird nach erfolgter Rechenbuch abgelehnt. — Dem Mitglied 7 274 U. R. wird für weitere 3 Wochen



Unterstützung bewilligt mit dem Vorbehalt, daß Mitglied, entsprechend § 10 des U. R. sich in ausreichender Weise um Arbeit bemüht. — Eine Angelegenheit des Mitgliedes 25 561 Aloster W. Fra ist mit der inzwischen eingegangenen Mitteilung der Verwaltung erledigt. — Kosselt, Dreher, Freudenrola, wird mit 3 Jahren Straf-Karenzzeit in den Verband aufgenommen mit dem Vorbehalt, daß je nach Verhalten desselben als Mitglied, eventuell eine Kürzung erfolgen kann. — Zuschriften einiger Zahlstellen in Bezug auf die Erhebung der Extrabeiträge werden zur Kenntnis genommen und sollen entsprechende Beantwortung finden. — Das ausgeschlossene Mitglied H. d. L. Markt-Leuthen wendet sich gegen die von der Zahlstelle wider ihn erhobenen Beschuldigungen und ersucht, an der nächsten Zahlstellen-Versammlung theilnehmen zu dürfen zum Beweise seiner Bertheidigung; dem wird stattgegeben. — Ein Urtheil des Oberlandesgerichts Breslau in Sachen Küttel, Alwasser, wird zur Kenntnis genommen. — Beihilfefond. Das mit einem Bruchleiden behaftete Mitglied 17476 Stadtlengsfeld wird mit dem Vorbehalt aufgenommen, daß für Erkrankungen aus dieser Veranlassung Beihilfe nicht gewährt wird.

G. Wollmann,  
Vorstandender.

J. Schneider,  
Verbandsschriftführer.

### Aus unserm Berufe.

— In **Kahla** brannte am 3. Mai in der Porzellanfabrik von G. A. Lehmann und Sohn der Packgeräthe-Schuppen nieder. Das Feuer kam auf noch unarsgeklärte Weise aus; durch das energische Eingreifen der Arbeiter wurde ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhütet.

— **Karz Waare.** Daß in Thüringen die Frauen- und Mädchenarbeit in den Porzellanfabriken gang und gäbe ist, geht fest. Wenn auch ab und zu Klagen der Unternehmer laut werden, daß die Weiberleut' schwer zu bekommen seien und statt in Porzellanfabriken sie sich lieber andere leichtere und lohnendere Arbeit in anderen Industrien suchen, so glauben wir doch immerhin, die genügende Zahl von weiblichen Arbeitshänden im Thüringerland finden zu können. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, denn die Porzellanfabrik von Karl Albert in Uhlstädt sucht aus dem fernem Schleierland ihren Bedarf decken zu wollen. In einem Inserat des „Breslauer General-Anzeigers“ werden Mädchen zum Glasiren und Garniren der Henkel auf Tassen bei einem Anfangs-Wochenlohn von 8 Mk. gesucht. In dem folgenden Akkordarbeiten würde wesentlich besserer Verdienst erreicht. 4. Klasse Jahrgeld wird auch zugesichert, sogar Stellenvermittler werden um Aufgabe ihrer Adressen ersucht. Wir glauben, ein Inserat in einem Rudolstädter oder Kahlaer Blatt hätte es auch gethan, (in Rudolstadt werden jedenfalls noch eine Anzahl Arbeiterinnen vom letzten Streik bei Schäfer u. Vater arbeitslos sein) oder sollte man in Uhlstädt am Ende gar auf oberschlesische, polnische Genügsamkeit berufende Arbeiterinnen reflektiren?

— In **Wohenstrauß** (Oberpfalz) hat sich eine Porzellanfabrik als „Neue Wohenstraußer Porzellanfabrik“ aufgethan. Dies erfahren wir nun nicht etwa von unseren in der Oberpfalz domicilirenden Mitgliedern, sondern aus einem Inserat im „Sprechsaal“, in welchem Arbeiter nach dort gesucht werden.

— **Stein aufabrik Witteburg, N. G.** Farge a. d. M. hatte im Vorjahre einen Reingewinn von 27 207 Mk. in diesem abgelaufenen Geschäftsjahr solchen von 59 478 Mk.

— In **Klosterweilsdorf** ist eine Porzellanfabrik (Samster u. Co.) neu eröffnet worden. Es ist dieselbe nun bergeseit mit Aufträgen überhäuft, doch wie Thüringer Blätter schreiben, noch ein zweites Brennoven gebaut werden muß. Hoffen wir, daß die dortige Arbeiterkass' nicht nur mehr Arbeitsgelegenheit dadurch erhalten, sondern auch noch gute Verdienste. Das letztere scheint im Klosterweilsdorfer Falle allerdings im allgemeinen der Fall zu sein, denn die dortigen Berufsgenossen

und Genossinnen kümmern sich nicht um die Arbeiterorganisation, die bessere Arbeitsverhältnisse anstrebt. Würde unsere Voraussetzung den Thatsachen entsprechen, dann könnte man ausrufen: Glückliche Klosterweilsdorfer!

— Die **Klosterweilsdorfer Porzellanfabrik** schüttete eine Dividende von 4 1/2 pCt. aus.

— Aus der Porzellanfabrik **Cripts** ist der Herr Hermann Unzer als Vorstandsmitglied ausgetreten. Gesperrt ist aber diese Fabrik trotzdem noch für unsere Mitglieder.

— In der „**Keram. Rundschau**“ sucht man Thonwaarenformer und Maler unter „Thonwaaren 3492“. Es sollen diese Gesuchten aber Nichtverbandsmitglieder sein. Die Heene'sche Fabrik in Gräfenroda ist voll besetzt, wenn es wahr ist, und fabrizirt wohl auch nicht Thonwaaren, Abicht u. Co. in Jmenau braucht am Orte nur die Hand auszustrecken und an jedem Finger hängt ein Arbeiter; es bleiben schließlich nur die Herren Geiskner und Menz u. Eckardt in Gräfenroda, die die Gefolgschaft des Herrn Heene in dem gewaltigen Kampfe gegen die Organisation bildeten.

Haben sie sich aber jenesmal nicht genirt, öffentlich dem Boykott von Verbandsmitgliedern Ausdruck zu geben und Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation aufs Pflaster zu werfen, so werden sie bei derartigen Arbeitergesuchen wohl auch nicht so zarifühlernd sein um ihren Namen drucken zu lassen. Welche Firma mag die Suchende nun wohl sein?

Die Gräfllich Frankenberg'sche in **Tillowitz** ist nun demgegenüber wieder anders geartet. Sie sucht Arbeiter in der „Rundschau“ unter ihrer vollen Firma, sie läßt aber auch nichts davon drucken, daß sie nur Nichtverbandsmitglieder will und doch hat man dort, eine Anzahl wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verband zu entlassen und die übrigen haben dann den Wink mit dem Zaunpfahl verstanden, sind zu Kreuze gekrochen und haben der Organisation den Rücken gekehrt.

**Tillowitz** (Gräfl. Frankenberg'sche Porzellanfabrik) ist deswegen für Verbandsmitglieder gesperrt, was hiermit zu bemerken wir für nöthig halten, damit Mitglieder des Verbandes sich nicht in Angelegenheiten bringen.

— **München.** Da hierorts die Arbeits- und Lohnverhältnisse die denkbar mißlichsten sind, werden die auswärtigen Kollegen in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, München mit Arbeitsangeboten zu ignoriren. Die Zahlstellenverwaltung.

— Aus der „**Solidarität**“. Was gesperrt werden folgende Orte ausgeführt: **Wien, Schwab** (Firma Bloch).

Der Schriftführer der „**Union**“ und Redakteur der „**Solidarität**“, Gen. Grundmann, ist aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten zurückgetreten und tritt an diese Stelle ab 12. Mai der Genosse Frz. Eil, Redakteur des „**Vollwille**“ in Falkenau. Im August findet ein Unionstag statt.

Der Fabrikbesitzer **B. Dorath**, Besitzer der Schlesi'schen Porzellanfabrik in **Tiefenfurt** ist im Alter von 46 Jahren am 3. Mai gestorben.

### Soziales Gewerkschaftliches etc.

— Ein **Streik der Kerze** hat sich in Leipzig abgepielt und ist nun durch eine Einigung beendet worden. Die Ursache des Konfliktes geht aus folgenden Bedingungen, die der Einigung zu Grunde gelegt wurden hervor:

1. Es liegt im allseitigen Interesse, daß die bisherige Einrichtung der Arbeiterwahl erhalten und das System der Direktwahlen beibehalten wird.

2. Es liegt im allseitigen Interesse, daß zwischen der Ortskrankenkasse einer- und den

einzelnen Kassenärzten andererseits nach Art der 1890 ins Leben gerufenen Vertrauenskommission in Verbindung mit dem wegen Ausübung des Kündigungsrechtes bestehenden Schiedsgerichte auch künftig ein Organ besteht, welches die Aufgabe hat, die Gesamtheit der Kassenärzte gegenüber der Kasse und die Interessen der einzelnen Kassenärzte untereinander sowie gegenüber der Kasse zu vertreten.

3. Die gegenwärtig schwebenden Meinungsverschiedenheiten haben die Frage zum Gegenstande, ob den ärztlichen Bezirksvereinen ein Recht auf Sitz und Stimme in dieser Vertrauenskommission zusteht. Von den Bezirksvereinen wird dieses Recht in Anspruch genommen, von der Ortskrankenkasse unbedingt bestritten. Beide Parteien haben zur Geltendmachung ihrer Ansicht Maßregeln der Selbsthilfe ergriffen.

4. Um den hierdurch geschaffenen Zustand zu beseitigen und die davon zu befürchtenden weiteren nachtheiligen Folgen hintanzustellen, erklären die Anwesenden zu folgenden Maßnahmen ihr Einverständnis:

I. Es ist unverzüglich zur Konstituierung einer neuen Vertrauenskommission zu schreiten, und haben zu diesem Zwecke eine gleiche Anzahl von Kassenärzten einer- und Vertretern der Ortskrankenkasse andererseits unter Vorsitz eines Mitgliedes der königlichen Kreishauptmannschaft zusammenzutreten, um den Entwurf eines wegen der neuen Vertrauenskommission mit dem Kassenvorstande zu vereinbarenden, vor seinem definitiven Abschlusse den Bezirksvereinen zur Genehmigung vorzulegen den Vertrages auszuarbeiten. Dieser Vertrag wird sich im wesentlichen an den bisherigen Vertrag vom Jahr 1890 anschließen und im übrigen davon ausgehen, daß nur Kassenärzte an der Wahl in die Vertrauenskommission berechtigt sind und nur Kassenärzte in die letztere gewählt werden dürfen.

II. Neben der Vertrauenskommission hat das Schiedsgericht fortzubestehen. Dasselbe bildet die Beschwerdeinstanz, auf welche gegen die Entschlüsse der Vertrauenskommission Berufung genommen werden kann. Dieses Gericht besteht aus einer gleichen Anzahl von Vertretern der Ortskrankenkasse und der Bezirksvereine und 3 Mitgliedern der kgl. Kreishauptmannschaft, einschließlich des Medizinalbesizers. Eines der Mitglieder der Kreishauptmannschaft führt den Vorsitz.

III. Diejenigen Aerzte, welche vom 5. d. M. an ihre Thätigkeit als Kassenärzte niedergelegt haben, werden dieselbe wieder aufnehmen und die Erfüllung der der Kasse gegenüber vertragmäßig übernommenen Verpflichtungen nicht weiter beanstanden. Ihrerseits ertheilt die Ortskrankenkasse denjenigen Aerzten, welche sich zur Wiederaufnahme ihrer kassenärztlichen Thätigkeit bereit erklären, die ausdrückliche Zusage, daß sie zu ihnen in dasselbe Verhältnis zurücktreten will, in dem sie zu denselben vor Eintritt der Kündigung gestanden hat.

IV. Die Anwesenden verpflichten sich, nicht nur alle von ihnen aus Anlaß der gegenwärtigen Differenzen erhobene civil- und strafrechtliche Klagen zurückzuziehen, sondern auch ihren Einfluß dafür geltend zu machen, daß dies von jeder anderen Seite her geschieht, auch verprechen die anwesenden Mitglieder der Bezirksvereine, keine ehrenrührliche Anklagen nicht zu erheben.

— **Boykott von Apothekern in Berlin.** Daß die Apotheker mit ihren „Giften“ sehr thöricht und in einem alte Geschichte. Die Apothekereinnahmen sind meistens bescheiden. Die Berliner Apothekerkassen, die an die Vertrauenskommission der Krankenkassen Berlin und der Provinz angeschlossen sind, wollen nun feststellen haben, daß der Kassenhöhere Preise



als den privaten Arzneiläufern von den Berliner Apotheken angerechnet würden. Einen Rezeptur-Nabatt, d. h. eine Ermäßigung auf rezeptlich verschriebene Arzneimittel verweigern sie, während Apotheken anderer Städte bis 25 pCt. Nabatt gewähren. Da die Apotheker ihrerseits gut organisiert sind, so pochen sie auf ihre bisherige Berechnung der Arzneien und demgegenüber mußten die Krankenkassen energisch den Kampf aufnehmen. Die Kassenärzte stehen auf Seite der Krankenkassen. Es sind nun für Rezeptur-Arzneien alle Apotheken für „Handverkaufs-Mittel“ gesperrt, während alle Apotheken, bis auf 64 für Rezeptur-Arzneien, gesperrt worden sind. Die Handverkaufsmittel sollen den Droguengeschäften entnommen werden.

In Berlin befinden sich nahezu 400 000 Krankenkassenmitglieder und wenn diese zusammenhalten und die Sperre alle beachten, so dürfte trotz der Anstrengungen der Apotheker der Ausgang für die Kassenmitglieder einen Erfolg versprechen.

Die Gesellschaft für soziale Reform (Abteilung Breslau) hielt am 1. Mai ihre erste größere Versammlung ab. Der Prof. Sombart hielt einen Vortrag über das Lohnverhältnis und führte derselbe ungefähr Folgendes (nach dem „Breslauer Generalanzeiger“) aus:

„Die heutige soziale Frage ist im Wesentlichen gerichtet auf die Lohnarbeiterfrage. Die starke Zunahme der Lohnarbeiter weist eine Tendenz auf als ein Entwicklungsgeß der modernen Kultur. Wenn wir nach der neuesten Zählung in Deutschland 25 Millionen Erwerbstätige als Lohnarbeiter im weiteren Sinne haben und erfahren, daß bei einer Zunahme der Gesamtbevölkerung von 15 pCt. die Zunahme der Lohnarbeiter auf 29 pCt. ausmacht, so wird von vornherein klar, daß sich Niemand dem Interesse an diesen Fragen entziehen kann. Der Lohnarbeiter ist ein geschichtlich gewordenen Phänomen. Als es in die Welt kam (im Anfang gab es keine Lohnarbeiter), war es umkleidet von der Zunftordnung. Um das Jahr 1500 haben wir in Nordeuropa das Bild vor uns, daß der hilflose Arbeiter von dem Arbeitgeber, in dessen Hand die Produktion liegt, angeworben wird. Die ersten Verzarbeiterordnungen zeigen, daß das neue Verhältnis in den alten Gedankengängen geordnet werden soll. Die kapitalistischen Unternehmer konnten sich jedoch auf die Dauer mit dieser Zunftordnung nicht einverstanden erklären. So bahnt sich die neue Ordnung an, in Preußen seit 1811 auf dem Papier stehend, kommt sie erst 1869 zur Ausführung: Gewerbefreiheit! Ihre Signatur: die Feststellung der Arbeitsbedingungen nach dem freien Ermessen der Unternehmer und Arbeiter, die darüber einen Vertrag abschließen. Es ist somit eigentlich die Abwesenheit einer Ordnung. Ihre verheerenden Folgen zeigen sich bald überall: Weltgehendste Ausbeutung, Frauen- und Kinderarbeit, niedrige Löhne, lange Arbeitszeit. Die Reaktion macht sich in Deutschland in den vierziger Jahren geltend. Sie beginnt in den gebildeten uninteressierten Kreisen, man protestiert vom Standpunkt des christlichen Sozialismus gegen das Regime der Freiheit.

In der Umbildung der unruhigsten Form zu einem neuen Lohnverhältnis beginnt der Staat anzuerkennen, daß er eine Pflicht habe, durch Einschränkung der Freiheit Sorge zu tragen für eine Arbeiterschutzgesetzgebung und -Verankerung. So nimmt das Verhältnis statt des ursprünglichen rein privatrechtlichen nunmehr einen öffentlichen Charakter an. Aber die Reformbewegung ist noch in einem anderen Punkte ein. Die Wohlfahrtsvereine beginnen, die schließlich

in den Kruppschen Werken ihren ungeahnten Höhepunkt erreichen. Ihnen steht aber die Arbeiterschaft, und zwar gerade je mehr sie sich emaciiert, nicht nur kühl, sondern sogar feindselig gegenüber. Es ist eine durchaus oberflächliche Beurteilung, den Grund nur in dem „Bubenstück politischer Agitatoren“ und der mißgeleiteten Masse zu sehen. Jahre und Jahrzehnte lassen sich Hunderttausende nicht irreleiten. Aus dem Fühlen und Denken heraus kommt die Ablehnung, was die Arbeiterseele genannt werden muß.

Was veranlaßt den Arbeiter zu der Stellungnahme? Er sagt sich die Wohlfahrts-Einrichtungen sind unzulänglich, quantitativ und qualitativ, und berechnet sich, daß Lohnzuschläge ihm weit mehr Nutzen schaffen.

Er sieht ferner in den Wohlfahrts-Einrichtungen ein Hinderniß seiner Bewegungsfreiheit und empfindet, daß gerade da, wo das System am trefflichsten ausgebildet ist, die Aufgabe seiner inneren und persönlichen Freiheit verlangt wird. So sieht der Arbeiter einen Industrie-Feudalismus sich ausbilden, und er soll die Dienste thun, welche einst den Vasallen der Ritter zufielen. Die Wohlfahrts-Einrichtungen brauchen sicher in einem derartigen System nicht zu enden, aber psychologisch erklärt es sich wohl, daß Unternehmer, die 10 oder gar 20 pCt. ihres Gewinnes für diese Zwecke hingeben, auch für die Einrichtungen einen Preis verlangen.

Dagegen stellt nun der moderne Arbeiter seine Forderungen auf. Er will außerhalb der Arbeit und ihres Gebietes in keine Weise von dem Unternehmer abhängig sein, er will keine Bevormundung irgen welcher Art und er stellt das Postulat eines Kollektivvertrages gegenüber dem individuellen, d. h. er verlangt das Recht, als Arbeiterschaft geschlossen mit dem Unternehmer oder seinem Verbandsverbande und Verträge abzuschließen zu können. Im Besitze dieser Rechte dankt er für die Wohlthaten, die man ihm erweisen wollte oder bereits erwies.

Damit hat die konstitutionelle Arbeitsverfassung Gestaltung gewonnen, es handelt sich um ein Naturereigniß, das sich elementar durchsetzt, um eine geschichtliche Notwendigkeit, die schon die Parallele der Staatsentwicklung aufweist; Urwüchziger Despotismus, aufgekärter Despotismus, konstitutioneller Staat. Aber auch aus der Entwicklung der industriellen Betriebe geht diese Forderung fraglos hervor. Der industrielle Feudalismus ist nur denkbar als patriarchalisches System. Je unpersönlicher aber die zumeist sich in Aktiengesellschaften umgestaltenden Riesetriebe werden, desto mehr muß das Patriarchalische seine Berechtigung verlieren.

Von den Einwendungen, die nunmehr von einem Theil der Unternehmer gegen die konstitutionelle Verfassung erhoben werden, muß das zunächst als hinfällig bezeichnet werden, die Umgestaltung sei nicht möglich, weil sonst der Unternehmer nicht mehr „Herr im eigenen Hause“ bleibe. Der Unternehmer hat kein Naturrecht, sondern an Recht nicht mehr, als ihm der Staat und der Kontrahent beläßt. Auch „das Ende der Disziplin“, wie angenommen wird, ist keineswegs zu befürchten. Der private Unternehmer ist der gegebene Kommandeur, aber je geschullter der Arbeiter, desto mehr werden die Schwertgeißeln schwinden, die einer Vereinarbeit von Disziplin und konstitutioneller Arbeitsverfassung entgegenzustehen scheinen. Das dritte Bedenken ist das, die deutschen Arbeiter seien noch nicht reif, um ihren überaus großen Rang zu machen zu können. Eine solche Reife, die ganz mindestens so als an persönlichen Pflichten auf sich nimmt, als sie Rechte verlangt, ist freilich möglich, und

diese Reife ist thatsächlich bei einem großen Theile der Arbeiterschaft nicht vorhanden. Ein sehr großer Theil besitzt sie jedoch, und sie ist da, wo die Organisation der Arbeiterschaft am entwickeltsten ist. Hier ist also der Weg auf das Allerletzte gewiesen, nur muß auf das Energischste betont werden, daß eine Emporhebung des Arbeiterstandes niemals von außen möglich ist, nur die Selbstschulung erzielt.

## Versammlungsberichte etc.

**Charlottenburg.** Die am Sonnabend, den 11. d. M. stattgehabene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich nochmals eingehend mit dem Beschlusse des Vorstandes, bezüglich der Extrabeiträge. Der Zahlstellenkassirer berichtet, daß im Ganzen die Extrabeiträge pünktlich gezahlt werden, außer von einem Mitgliede; hierzu nimmt die Versammlung Stellung und beschließt, dieses Mitglied nochmals aufzufordern und mitzutheilen, daß, wenn er 6 Wochen im Rückstande ist, dem Vorstande davon Kenntnis gegeben und es zur Abmahnung empfohlen wird. — Ferner beschließt die Versammlung 40 Mk. von den vorhandenen 15 pCt. an den Hauptkassirer für die Verbandskasse zu senden. Gleichzeitig empfiehlt die Zahlstelle Charlottenburg diesen Beschlusse auch anderen Zahlstellen zur Nachahmung besonders deswegen, weil es die Pflicht der Mitglieder ist, ihre Organisation auch in einer augenblicklich kritischen Lage nach Kräften zu stärken. Vorkellner, zeigt Euren Oportunität für die Org. an.

**Fürstberg a. O.** Die am 6. Mai stattgehabene Zahlstellen-Versammlung war von sämtlichen Mitgliedern besucht und wurde vom Vorsitzenden um 8 Uhr Abends unter Bekanntgabe der Tages-Ordnung eröffnet. Nachdem das Zahlen der Beiträge erledigt, wurde beschlossen, die Extrabeiträge trotz der kleinen Mitgliederzahl laut Vorstandbeschlusse alle 14 Tage an den Hauptkassirer zu senden. Der 1. Mai wurde so gut wie möglich mit organisirten Schülern und 50% der Eltern gemeinschaftlich gefeiert. Die Fete bestand aus Vorträgen über den 1. Mai und seine Bedeutung u. Gehalt und Coupletts wurden durch den Arbeiter-Gesangverein „Mehr Licht“ vorgelesen. Zu dem Glasarbeiterstreik in Rieburg und Schauenstein wurde einstimmig beschlossen, 5 Tl. von dem 1. pCt. Fond den Streikenden zuzuführen, ebenfalls die in Differenzen sich befindenden Rahnbauer in Müllrose sollen, wenn möglich, aus freiwilligen Mitteln unterstützt werden. Es wurde noch über sanitäre, sowie trübselige Arbeitsstände debattirt und Jedem ans Herz gelegt, daß zur Erreichung zum Ziele führt. Um 10 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

**Bahla.** Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 7 1/2 Uhr in Anwesenheit von 169 Mitgliedern. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der verstorbenen Genossen gedacht und ihnen die letzte Ehre durch Erheben von den Plätzen erwiesen. Durch das Schelten unseres jetzigen Vorsitzenden Hoffmann machte sich eine Neuwahl notwendig, diese ergab die Wahl des Genossen Karl Schulze. Gleichzeitig wurde der nunmehrige Vorsitzende mit dem Vorsitz der Agitations-Kommission betraut. Durch die Wahl des Genossen Schulze zum Vorsitzenden benutzte sich an dessen Stelle die Neuwahl eines Schriftführers und ergab diese die Wahl des Genossen Alfred Müller. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde seitens der Versammlung der unermüdeten Mühe und Arbeit des Genossen Hoffmann für die Organisation gedacht, da unter seinem Vorsitz die Mitgliederzahl gestiegen ist und er unermüdet aus unserer Mitte scheiden muß, erheben sich die Mitglieder ihm zu Ehren von den Plätzen. Genosse Hoffmann dankte mit der Ermohnung, fest und treu zur Organisation zu halten, und immer mehr für den Verband zu agitiren, damit wir Vorkellner jederzeit den Unternehmern gegenüber gestärkt sind, und unsere trübsigen Verhältnisse überhaupt verbessern können.

**Mannheim.** Auch uns Porzellanarbeitern von Mannheim war es in diesem Jahre vergönnt, mit Einwilligung unseres Herrn Obes den 1. Mai in Gemeinschaft mit den übrigen Gewerkschaften den ganzen Tag durch Arbeitstrübe zu feiern. Korntal wohnten wir einer Protestversammlung bei. Nachmittags amüßten wir uns im Rheipark bei Musik und Tanz. Die Festrede hielt Herr Obes und Reichthumsgewandtes Genosse Schardt-Schwartz. — Die Genossen, welche immer über unserm Haupte schwebten, verzogen sich allmählig. Herr Obes, sowie Herr Scherzer wagen einzutreten, daß sie besser daran sind, wenn sie sich mit den Arbeitern verständigen. Wir hoffen, daß die Verhandlungen, die er uns gemacht, auch in Zukunft gute Früchte bringen werden. Wie man sieht, daß Herr Obes, sowie die gesamte Stellung der Arbeit die Bewegung gewinnen müßten, werden haben eine Realisirung des Beschlusses, trotz den Arbeitstrüben. Die Herren, die das gute Verhältnis zwischen uns und den Arbeitern werden



# Anzeigen.

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Napfe u. s. w.**  
 werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.  
**H. Haupt, Dresden-A.**  
 Sammerstr. 12.

**Emil Böhme, Eisenberg S.-A.**  
 Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.  
 Reelle und pünktliche Bedienung.  
 Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.



**Goldschmiedere**  
 goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.  
**Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.**

**Scherm's Reisehandbuch**  
 \* für wandernde Arbeiter.  
 (Touranb. f. Radf.) Ueber 2000 Reisetouren.  
 1 Eisenb.- u. 2 Strassenkarten. Geb. M. 1.50.  
 Durch J. Scherm, Nürnberg, Furtherstr., u. alle Buchh.

Die Zählstelle Berlin-Moabit feiert am 22. Juni dieses Jahres ihr  
**31. Stiftungsfest**

in dem Lokal „Arminushallen“, Bremerstraße. Erste und komische Vorträge, Tanz etc. Die organisierten Vorj. Mitarbeiter von Berlin, Charlottenburg und Umgegend werden heute schon ersucht, sich daran beteiligen zu wollen. Näheres über Billetentnahme etc. in einer der nächsten Nummern der Zeitschrift.

Sonntag, den 19. Mai findet in Gräfenhain etc.  
**Bezirks-Versammlung**  
 statt. Vorläufige Tages-Ordnung: **Besprechung über die vom Hauptvorstand beschlossenen Extrabeiträge.**  
 Die Agitationskommission.

Gräfenroda. Die auf Reisen befindlichen Mitglieder 20 449 Reuner, 22 411 Seihner, 25 640 West, 28 397 Siefert wollen dem Zählstellenassistenten Carl Richter II hier, eine Adresse angeben, wohin ihnen ihre hier befindlichen Stellenmarken gesandt werden können. Die Zählstellenassistenten wollen die Mitglieder beim Besprechen hierauf aufmerksam machen.

**Arbeitsmarkt.**  
**Ein Maler**  
 sucht in besseren Sachen, Porträts, Blumen, seine Delors etc. auch Stellung. Probeplatten stehen zur Verfügung. Offerten unter H. H. 24 an die Redaktion.

**Ein junger intelligenter Arbeiter**  
 sucht sofort auf gute Bezahlung anderweitige Stellung am liebsten in Bayern, Thüringen etc. Offerten unter K. L. postlagernd 2172 in Zwickau erbeten.

**Einem Maler**  
 welcher sich selbstständig machen will, in die günstigste Gelegenheit in einer großen Stadt geboten. Offerten unter S. L. 1000 an die Redaktion.

Gesunde Ordnung. Auf diesem Gebiete herrscht die reine Anarchie. Das nach der Gesunde Ordnung solche Abzüge gemacht werden können und nicht strafbar sind, daran ist nicht zu zweifeln. Es läge nur auf die Höhe der Entschädigung für zerbrochene Sachen an. Eine anständige Herrschaft wird ihren Diensthofen für nicht muthwillig verursachten Bruch eines Nachtopfes gewiß nicht haftbar machen.

**Adressen-Nachtrag.**  
 Rehau. Schriftf.: Hans Zager, Maler.  
 Kahla. Vors.: Karl Schulte, Dreher, Koffstraße.  
 Schriftf.: Alfred Müller, Maler, Bachstr. 10.  
 Wilda-Posen. Schriftf.: Johann Wilb., Dreher, Fabrikstraße 19. Revisor: Vinzenz Balzer, Kapsel-dreher, Kronprinzenstr. 34. Besitzer: Herm. Rönisch, Dreher, Steinstr. 23.  
 München. Kass.: Paul Schwenner, Schriften-maler, Balbesstr. 8 II.  
 Mannheim. Kassierer Filipp wohnt jetzt Mittel-str. 12, Neckarvorstadt. Durchreisende Kollegen wollen zwischen 12-1 Uhr dort vorsprechen. Verpflegung finden sie im neuen Gewerkschaftshaus „Zum weißen Lamm“.  
 Ahlen. Vors.: Will Ernst, Maler, Rühlstr. 6. Schriftf.: Karl Koch, Drucker, Friedhofstr. Revisor: Eduard Vogel, Maler, Beckumerstr. 86. Vertrauens-mann: Rich. Gerndt, Obermaler, Friedhofstr.  
 Kolmar. Vors.: Alb. Jesse, Kapselmacher, Sigismundhof.  
 Köln-Ehrenfeld. Vors.: Lamb. Hoffmann, Benloerstr. 336.  
 Margarethenhöhe. Schriftf.: Rich. Schirmer, Rev.: Gust. Berger. Bibliothekar: Ab. Scholz.  
**Bei Adressenänderungen ist stets die Mitgliedsnummer des Neugewählten anzugeben!**

**Sterbefall.**  
 Dresden. 1200 Emil Lange gen. Kühn, Dreher, geb. am 16. 10. 1844, gest. am 22. 4. 1901 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 7 Jahr 48 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.  
 Ehre seinem Andenken.

**Versammlungskalender.**  
 Berlin-Moabit. Montag, 20. Mai, Abends 8 Uhr bei Harr, Buttlischstr. 10.  
 Bonn-Poppelsdorf. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Exmer. Es haben alle Mitglieder zu erscheinen.  
 Buda. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 Uhr bei Westphal, Dorotheenstr. 14.  
 Goldzig. Sonnabend, 18. Mai, Abends im Restaurant „Sedan“.  
 Freienort. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Srauthal“ in Raschhausen. Bibliothekbücher sind mitzubringen.  
 Gschwenda. Sonntag, 19. Mai (Zeit?) im Felsenkeller zu Gräfenroda. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt nötig.  
 Mannheim. Sonnabend, 18. Mai, Abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal „Zur Kanone“, Neckarvorstadt. Wichtige Tagesordnung. Alle erscheinen!  
 Marktrebitz. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 Uhr in der Vereinshalle. Erscheint Alle.  
 Neuleiningen. Sonntag, den 19. Mai, Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Feisen“. Wichtige Tagesordnung.  
 Nürnberg. Sonnabend, 18. Mai im „Fels-eder“, Ecke Felseder- und Fabrikstraße.  
 Probstzella. Sonntag, 19. Mai, Nachmittags 3 Uhr bei Gg. Schreiber in Jopten. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.  
 Sprendorf. Montag, 20. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Srauthal“. Wichtige Tages-ordnung. Alle erscheinen!  
 Uhlstädt. Sonnabend, 18. Mai, Abends-punkt 8 Uhr im Vereinslokal.  
 Unterpöhlitz. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Zum Stern“.  
 Weidenbach. Sonnabend, 18. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
 Zwickau. Sonnabend, 18. Mai, Abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal.  
 Zwickau. Sonnabend, 18. Mai im Vereins-lokal.

in jeder Weise bemüht sein, ein gutes Einvernehmen ausrecht zu erhalten. Um den Mitgliedern in Käserthal, hauptsächlich den Frauen, Rechnung zu tragen, wurde besch. offer, die Monats-Versammlung abwechselnd in Käserthal, Lokal „Zur Vorstadt“, abzuhalten. Die Extrabeiträge werden pünktlich einfließen. Die Stellung Einzelner dagegen kann nicht in Betracht kommen, denn der Klare Vorstand hat noch immer den Sieg davon getragen. Mögen es andere Zählstellen ebenso machen und dann erst die Angelegenheit diskutieren, wenn der richtige Zeitpunkt da ist.

**Rehau.** Die auf Sonntag, den 4. Mai ordnungsgemäß einberufene Monatsversammlung konnte erst nach 3/4 stündigem Warten auf die stämmigen und bummlichen Mitglieder, die aber trotzdem nicht erschienen sind, wie es hier in Rehau üblich ist, vom Vorsitzenden eröffnet werden. Nachdem der erste Punkt der Tages-ordnung erledigt war, wurde zu Punkt 2, Wahl eines Schriftführers geschritten und wurde Sen. Hans Zager gewählt, der die Wahl dankend annahm. Zu Punkt 3, Geschäftliches, gab der Vorsitzende ein Schreiben vom Hauptvorstand bezüglich der Extrabeiträge zur Kenntnis, welches bei den anwesenden Mitgliedern Anklang fand. Durch die augenblickliche Kalamität in welche die Ver-band-Skaffe gekommen ist, können wir streikende oder arbeitslose Mitglieder nicht leiden lassen, wir müssen im Gegentheil mit allen Kräften dahin wirken, die gegenwärtig schlechte Lage in finanzieller Beziehung wie über-haupt die geschäftliche Krise zu überwinden, weshalb auch ein paar Pfennige Mehrbeitrag nicht gescheit werden dürfen. — Es lagen zu Punkt 5 noch zwei Fragen vor, von denen die eine, bezüglich einzelner Arbeitsleistung in den einzelnen Arbeiterkategorien, vertagt wird. Die zweite bezieht sich darauf, daß die Rehauer Genossen doch ihre Zählstellenversammlung besser besuchen möchten, denn in letzter Zeit kommen höchstens 30-35 pSt. in die Versammlung, von denen die Hälfte weibliche Mit-glieder sind, die ja hier in Rehau ein größeres Interesse an den Tag legen wie die männlichen. Die Mitglieder erfüllen nicht ihre Pflicht, wenn sie nur ihre Beiträge bezahlen, um sich ihr Anrecht auf Unterstützung zu wahren. Kommt in die Versammlung, diskutiert über Euere Lage, werbet neue Mitglieder, denn nur dieses kann unsere Organisation stärken und kräftigen. Hoffent-lich werden diese Zeilen ihren Zweck nicht verfehlen.

**Cieffesfurt.** (Protokollauszug aus der letzten Zählstellenversammlung am 4. Mai.) Der Vorsitzende rügt das Verhalten einiger Kollegen, welche am 1. Mai, trotzdem Nachmittags von 4 Uhr ab ein Jeder feiern konnte, ihre Arbeitszeit freiwillig verlängert haben, es sei dies geradezu beschämend für organisierte Arbeiter, und er bittet, in Zukunft solche Schädigungen des Ansehens der Organisation zu unterlassen. Es wird darauf ein Antrag bezüglich der Verhältnisse in der Malerei der schlechtesten Fabrik zur Sprache gebracht und werden solche als nicht gute bezeichnet. Da heute bei voller Arbeitszeit noch in Schulden gerathen (Vorsch. Zählstellen) und solche, welche nach hier kommen, nach einigen Tagen wieder das Weite suchen; sie hoffen ein Eldorado hier zu finden, was aber durchaus nicht der Fall ist. Es erklären sich mehrere Redner dahin, in Zukunft mehr zusammen zu halten, um die Missethäter, welche vorhanden sind, besitzigen zu können. Nach lebhafter Aussprache wird der Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt und dem betreffenden Personal aufgegeben, die Verhältnisse zu regeln, um eventuell der Versammlung ein klares Bild unter-breiten zu können.

**Literarisches.**  
 — „In Freien Stunden“, illustrierte Roman-bibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften zu 10 Pf. Die Lieferungen 14-15 enthalten die Fort-setzung des Romans „Dombey und Sohn“ von Charles Dickens und „Hanna“, Roman von G. Sittewicz. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek immer wieder empfehlen und ihnen nur anrathen, in Bekanntheit für weitere Verbreitung zu agieren; der Dickens'sche Roman ist in Handlung wie Charakterisierung geradezu glänzend. In den nächsten Heften beginnt eine neue Novelle: Fortunatus von Jodel; eine spannende Geschichte aus den Zeiten der Judenverfolgungen.  
 Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrespreis von Mk. 1.20, Postzeitungskauf von Nr. 3622) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pf. Heften an. Wir empfehlen unseren Lesern dringend das Abonnemen-t.

**Briefkasten.**  
 E. K. in M. Mitglieder bei Werkmeister-Verbandes können in unserem Verband nicht Mitglied sein. Es ist der Werkmeister-Verband eine andere Berufsver-einigung (siehe S. 3 der Zeitschrift „Stimme“). Was die Bemerkung des zweiten Herrn betrifft, so lautet die diese nach Bedarf im vorliegenden Monatsheft geltende